Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 131. **Donnerstag, den 31. Oktober 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Aus der kostenlosen und freiwilligen

Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung".

Am 24. Oktober verstarb im Krankenhause zu Kamen der wenige Tage vorher infolge Sturzes von der Treppe schwer verletzte Schuhmachermeister Mathias Kohlhase. Da der Verunglückte Abonnent der „Kamener Zeitung" gewesen war, haben wir der Hinterbliebenen Ehefrau aus unserer Unfallunterstützung den Betrag von

300 Mark.

angewiesen.

Kamen, den 28. Oktober 1912.

Verlag der „Kamener Zeitung".

Aerztliches Attest.

Der Witwe Kohlhase, Louise geb. Hemcke, zu Kamen, bescheinige ich hiermit, daß ihr Ehemann, der Schuster Mathias Kohlhase am 24. Oktober cr., im hiesigen Krankenhause im Alter von 72 Jahren zufolge eines Unterschenkelbruches, den er im Hause des Gastwirts Friedrich hierselbst, durch Sturz von der Treppe erlitten hat, gestorben ist. Es handelt sich um eine Fraktur, die kompliziert war durch eine Wunde bezw. durch ein eiterndes Geschwür gerade an der Stelle, wo die Knochen gebrochen waren. Infolge dessen trat eine Eiterung an der Knochenbruchstelle ein. Dem dadurch erzeugten Fieberzustande und Kräfteverfall war der alte Mann von 72 Jahren nicht mehr gewachsen und ist infolge des Unfalls am 24. Oktober 1912 gestorben.

Kamen, den 25. Oktober 1912.

Dr. Lenzmann, Sanitätsrat.

Die Unfallunterstützung der **„Kamener Zeitung"** wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern **auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben.** Die Gewährung einer Unterstützung erfolgt nach dem Ermessen des Verlages und wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — **bis zum 1.** des dem Bezuge folgenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstfahrerschieren, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen. — **Unglücksfälle,** für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind **innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung anzumelden.**

Als Abonnent
der „Kamener Zeitung"
gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior", „senior") verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnementsquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. Aenderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Versäumnisse ihrer Boten nicht einsteht.

Das Abgeordnetenhaus

beschäftigte sich nach Erledigung der Fleischteuerungs-Debatten am Montag mit der ersten Lesung des Gesetzentwurfs über das Schlepp-Monopol auf dem Rhein-Weser-Kanal und dem Lippe-Kanal, wozu Minister v. Breitenbach ausführte, daß dieser Gesetzentwurf den Zweck verfolge, einen einheitlichen staatlichen Schleppzwang aus finanzwirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gründen einzuführen. Auch die Einwirkung der Staatsregierung auf die Tarifpolitik der Wasserstraßen solle dadurch sicher gestellt werden. Die Gegner der Vorlage hätten eingehende Rechtsgutachten von anerkannten Juristen eingeholt, doch habe die Staatsregierung durch diese Gutachten ihren Standpunkt nicht ändern können. Das Schleppmonopol sei so gestaltet worden, daß es die Interessen auch des Dortmund-Emskanals berücksichtige. Die Regierung hoffe, daß die von ihr in Aussicht genommenen Maßnahmen die Abneigung gegen die Vorlage überwinden würden.

Abg. Herold (Ztr.) erklärte namens eines Teils seiner Freunde, daß unzweifelhaft das Schleppmonopol eingeführt werden müsse und zwar für den ganzen Verkehr vom Rhein und dem Dortmund-Ems-Kanal nach Hannover. Im Westfälischen Provinzial-Landtag hätten sich jedoch einmütig die Vertreter aller Kreise der Bevölkerung gegen das Schleppmonopol auf der Strecke von Herne nach Bevergern ausgesprochen. Redner beantragte Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. v. Papenheim (kons.) sprach sich für den Gesetzentwurf aus. Ferner halte seine Partei die Schaffung eines großen preußischen Nordseehafens für höchst bedeutsam und erwarte die beste Förderung Emdens von der Entwicklung des Verkehrs nach dem Rhein-Weser-Kanal. In der Verweigerung der Auswandererkonzession für Emden erblickte Redner eine schwere Schädigung dieses Hafens. — Hierzu versicherte Minister v. Breitenbach, daß er alle Wünsche bezüglich Emdens soweit als möglich erfüllen werde. — Abg. Graf v. Moltke (freikons.) steht der Vorlage sympathisch gegenüber, meinte aber, es würde eine gewisse Gefahr bedeuten, dem Staate ein absolutes Monopol in die Hand zu geben. — Abg. Hirsch (natl.) erklärte sich mit der Kommissionsberatung einverstanden, dagegen lehne Abg. Lippmann (Vp.) das Schleppmonopol namens seiner Partei als verkehrsfeindlich ab. — Abg. Leinert (Soz.) führte aus, daß seine Partei den Staatsmonopolen an sich freundlich gegenüber stehe und daß er deshalb die Vorlage nicht von vorherein ablehnen könne. Die Vorlage ging sodann an eine 21gliedrige Kommission.

Sodann wurde eine Reihe Petitionen erledigt; u. a. über die Gleichstellung der Justizunterbeamten mit den Sicherheitsbeamten der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Ein deutscher Augenzeuge über Kirkilisse.

Den ersten Bericht eines Augenzeugen, und noch dazu eines deutschen, über die Kämpfe um Kirkilisse und dessen Fall, enthält der von den „Leipz. N. N." soeben veröffentlichte Brief eines Verwundetenpflegers vom Deutschen Roten Kreuz, der in den Reihen der Bulgaren während der Schlachttage tätig war. Unmittelbar nach dem Fall Kirkilisses wurde er zum Holen weiteren Verbandsmaterials nach Rustschuk an der Donau geschickt. Während das Material verladen wurde, brachte er seine Erlebnisse stenographisch zu Papier und übergab den Brief auf dem andern Donauufer der rumänischen Post. Der Briefschreiber faßt seine Eindrücke in die Worte zusammen: Eine fünftägige Schlacht vor den Wällen von Kirkilisse ist geschlagen. Bulgarien hat glänzend gesiegt. Die türkischen Truppen sind teils gefangen, teils getötet, der Rest ist entflohen. Nachdem die Festung von allen Seiten eingeschlossen worden war, so heißt es in dem umfangreichen Schreiben im einzelnen, traf am Sonntag, 20. Oktober, mittags der Befehl zum Angriff ein. Um 1 Uhr begannen die schweren Geschütze der zahlreichen türkischen Forts zu donnern. Gegen die feuerspeienden Höhen der modern ausgestatteten Forts vorzugehen, war ein geradezu wahnsinniges Unternehmen. Dabei war das Terrain vor den Forts für die Bulgaren das denkbar ungünstigste. Nichts als Weingärten, die von Hecken und Zäunen sowie künstlich hergestelltem Stacheldraht, Erdaufwürfen, Schützengräben mit Sandsackverdeckung, verborgenen Minen und ähnlichen Dingen unterbrochen waren. Und die Türken verteidigten ihre Positionen tapfer.

Ein mörderisches Feuer aus den Weingärten

empfing die bulgarische Infanterie, als diese sich zum Frontangriff entwickelte. Die Verteidiger in den Weingärten waren Irreguläre, Kurden und Tataren, und diese türkischen Hilfsvölker schlugen sich weit besser als ihre Herren. Diesen Hilfsvölkern ist es zu danken, daß die türkischen Truppen den Rückzug überhaupt durchführen konnten, durch sie erlitten auch die Bulgaren ihre furchtbaren Verluste. Andererseits wurden von diesen Hilfsvölkern auch die fürchterlichen Verstümmelungen an den toten oder verwundeten Bulgaren verübt. Im Norden der Festung mußten die Bulgaren einen fluchtartigen Rückzug unter dem scharfen Feuer der Festungsbatterien antreten, als die Baschibozuks und Kurden aus den Deckungen hervorbrachen und alle Verwundeten vor der Feuerlinie in barbarischer Weise massakrierten. Den Verwundeten waren die Augen ausgestochen, Nasen und Ohren abgeschnitten, vielen war der Leib aufgeschlitzt.

Erst gegen Abend erneuerten die Bulgaren ihre Angriffe in der Hoffnung, den Feind zu überraschen. Aber gleich nach den ersten Schüssen flammten auf sämtlichen Forts elektrische Scheinwerfer auf und erhellten das Kampfgelände. Wiederum mußten die Bulgaren unter ungeheuren Verlusten sich zurückziehen. Ein dritter Angriff brachte endlich das Vorterrain in die Hände der Stürmenden.

Ein furchtbarer Nahkampf

entspann sich in den Weingärten, die von den Bulgaren mit der blanken Waffe genommen wurden, während die Gegner jeden Schritt breit Landes zäh verteidigten. Yatagans, Handschars, Messer und Gewehrkolben, Tatarenbeile, selbst die bloße Faust und die Zähne benutzten die Verteidiger.. Mehr als einem Bulgaren war die Gurgel durchgebissen worden. Viele gefangene Bulgaren wurden von den Kurden gepfählt. Am Montag früh waren die Weingärten endgültig erobert, es ging nun an die Erstürmung der Höhen. Was das für eine Blutarbeit war, kann die kühnste Phantasie nicht ausdenken. Unzählige Stürme und Bajonettangriffe wurden zurückgeschlagen. So dauerte das Morden ohne Unterbrechung bis Mittwoch abend 5 Uhr. Da trat ein Stillstand auf der ganzen Linie ein. Die Türken ahnten jedoch, daß dies nur die Stille vor dem Sturm war. Auf der Festung und den Forts stiegen Raketen auf, die östlich von Kirkilisse stehenden Bulgaren meldeten den Rückzug der Türken. General Stoilow erhielt Befehl zur Verfolgung und von dem Generalissimus Sawoff wurde ein letzter umfassender Sturmangriff vorbereitet. Gegen 11 Uhr abends setzten sich die Sturmkolonnen in Bewegung, um mit gefälltem Bajonett die Höhen zu nehmen; zu schießen, war verboten. Die feindlichen Scheinwerfer verhinderten den Erfolg.

Eine rasende Kanonade

begann von den Höhen. Reihenweise stürzten die Bulgaren. Plötzlich erlahmte der Widerstand, sei es, daß die vielen christlichen Soldaten Schwierigkeiten machten, oder daß der Rückzug der Hauptarmee entmutigend wirkte. Die Bulgaren nahmen drei Forts. Die christlichen Soldaten der Besatzungen ergaben sich ohne weiteres, während die Türken noch wie die Löwen kämpften. Die bulgarische Artillerie erklomm die Höhen und griff die Festung Kirkilisse selbst an. In den Weingärten unmittelbar vor der Stadt kam es noch einmal zu einem grausigen Nahkampf in stockfinsterer Nacht. So oft auch die bulgarische Infanterie vordrang, immer wieder wurde sie zurückgeworfen. Dieser Teil des Kampfes war für die Bulgaren der verlustreichste. Zahlreiche Erdminen wurden entzündet, die entsetzliche Verheerungen unter den Bulgaren anrichteten. Endlich, am Donnerstag früh zwischen 8 und 9 Uhr, drangen die Stürmenden von drei Seiten in die Stadt ein. Damit war der Fall Kirkilisses besiegelt.

Keine Extratour.

Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß der Friedenswille der am Balkan politisch am wenigsten interessierten Großmächte Deutschland und Frankreich am stärksten in die Erscheinung trat. Obwohl von deutscher Seite niemand dies gemeinsame Bestreben als eine Annäherung Frankreichs an Deutschland auch nicht einmal für den Einzelfall der Balkanwirren gedeutet hatte, hielt sich der französische Ministerpräsident Poincaree doch für verpflichtet, in einer über die politische Lage gehaltenen Rede, faustdick zu unterstreichen, daß Frankreich keine Freundschaften zum Auswechseln habe und auch in der Balkanfrage mit dem verbündeten Rußland und dem befreundeten England durch dick und dünn gehe.

Veranlaßt scheint diese feierliche Versicherung der Unerschütterlichkeit des dreifachen Einvernehmens, für die sonst kein rechter Grund ersichtlich ist, durch das Verhalten Italiens zu sein, das sich nach dem Lausanner Friedensschluß so kräftig und nachdrücklich an die Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stellte, daß alle Hoffnungen Englands und Frankreichs, es zu sich herüberzuziehen, für absehbare Zeit aussichtslos geworden sind. Daß die Verstimmung über die Entschlüpfung Italiens die Nanter Rede beeinflußte, zeigt deutlich genug die von Herrn Poincaree darin gebrauchte Wendung von einer „Extratour", zu der Frankreich unfähig sei. Dem Frieden, der nur durch die Einigkeit aller Mächte zu erhalten ist, hat der französische Ministerpräsident daher keinen Dienst geleistet, als er die Tripleentente auch gegenüber dem Balkanwirrwarr so stark hervorhob und damit eine Scheidung unter den Großmächten konstruierte. Die internationale Lage ist überaus ernst, und die Welt bekommt vielleicht früher, als manch einer denkt, Gelegenheit, sich der Worte des Herrn Poincaree zu erinnern.

Deutschland.

— **Motorboote für die Armee** sollen bei uns zur Einführung gelangen, wenn die Mängel, die sich bei den diesjährigen Kaisermanövern ergeben haben, abgestellt worden sind. Vor allem wird die Anbringung einer leichten Panzerung gegen Maschinengewehrfeuer erwogen.

— **(Ansiedlung von Militärpersonen in der Ostmark.)** Bei der Vergebung von Ansiedlerstellen sollen nicht nur Militäranwärter, sondern auch ausgediente Soldaten und Kapitulanten, die aus landwirtschaftlichen Kreisen stammen und sich während ihrer Dienstzeit einwandfrei geführt haben, besonders bevorzugt werden, zu welchem Zweck seitens der Regierung nach dem „Archiv für innere Kolonisation" folgende Grundsätze aufgestellt sind: I. Zivilberechtigte Militäranwärter, die auf den Zivilversorgungsschein verzichten und Kapitulanten, die mindestens fünf Jahre über die gesetzliche Dienstzeit hinaus gedient haben, sollen: 1. vor allen anderen Bewerbern bei der Vergebung von spannfähigen Pachtstellen von 50 bis 60 Morgen berücksichtigt werden, sofern sie ein eigenes Vermögen von mindestens 2000 Mark haben. Sie sollen anstatt des Freijahres deren zwei erhalten. 2. Um ihnen den Erwerb von spannfähigen Stellen zu Eigentum gegen Rente zu ermöglichen, wird von ihnen ein geringeres Ausrüstungsvermögen als bei anderen Ansiedlern gefordert. Sie sollen solche Stellen erhalten, wenn sie ein Vermögen von mindestens 3500 Mark nachweisen können. Das außerdem zum Bau und zur Ausrüstung der Stelle erforderliche Kapital wird ihnen von der Ansiedlungskommission als Darlehen gegeben. Dieses Darlehen ist mit nur 2 Proz. zu verzinsen. Vom Beginn des 4. Jahres ab ist das Darlehen mit 3½ Prozent zu verzinsen und mit 3½ Prozent zu tilgen. Bei Verkauf der Stelle wird das ganze Darlehen fällig. II. Ausgediente Soldaten und jüngere Kapitulanten, die sich unmittelbar nach ihrer Entlassung ansiedeln wollen, sollen: 1. sofern sie mindestens 2000 Mark haben, ebenfalls in erster Linie bei Vergebung von Pachtstellen berücksichtigt werden, 2. bei geringerem Vermögen bei Vergebung von Arbeiterstellen von 4 bis 5 Morgen allen anderen Bewerbern vorgezogen werden.

— **Für die Mainkolonisation** bewilligte die bayerische Reichsratskammer 3 Millionen Mark als erste Rate, nachdem Prinz Ludwig von Bayern die großen Vorteile, die der Staatsvertrag mit Preußen über die Mainkolonisation Bayern bringe, dargelegt hatte.

— **Die Frage der Sonntagsruhe** unterliegt zur Zeit den Erwägungen des Bundesrats, nach dem die einzelstaatlichen Regierungen soeben ersucht worden sind, ihr Material zur Beurteilung des von dem Reichsamt des Innern aufgestellten Gesetzentwurfs der Reichsregierung zu übermitteln. Der Regierungsentwurf macht bekanntlich einen Unterschied zwischen offenen Verkaufsstellen und Kontoren. Für die letzteren empfiehlt er, von Ausnahmefällen abgesehen, die volle Sonntagsruhe, für offene Verkaufsstellen sieht er als Höchstmaß der Beschäftigungszeit drei Stunden vor.

Ausland.

Russland.

— **Das Rätsel der Krankheit** des russischen Thronfolers glaubt die englische Zeitung „Daily Mail" enthüllen zu können, indem sie mitteilt, daß der junge Prinz an Bord der Yacht „Standard" von einem Attentäter mit einer Browningpistole angeschossen worden sei. Der Thronfolger verdanke nur dem Umstand sein Leben, daß er sah, wie der Angreifer die Waffe auf ihn richtete; er versuchte zu fliehen, doch traf ihn die Kugel in den Unterleib. In der allgemeinen Verwirrung, die entstand, gelang es dem Attentäter, sich an einem Seil an der Bordwand des „Standard" herunterzulassen und das Land zu erreichen und dann aus Rußland zu flüchten. Nach den bisherigen amtlichen Krankheitsberichten ist es wohl möglich, daß der Thronfolger eine perforierende Bauchwunde erhalten hat, wofür namentlich der hohe Puls und die niedrige Temperatur sprechen. — In der Verschwörung gegen das Leben des russischen Thronfolgers spielte die Studentin Helene Sokolow

Das Bombardement von Warna.

Die durch den Frieden mit Italien wieder freigewordene türkische Flotte hat in überraschend schneller Weise die Offensive ergriffen. Mehrere türkische Kreuzer haben den bedeutenden Hafen Warna an der Schwarzen Meeres, 1200 Meter lange Mole geschützten Bucht des Warna hat 40000 Einwohner und ist auf der Meer- und Landseite durch einen starken und tiefen Graben geschützt.

ine wichtige Rolle. Sie ging mit dem durch Selbstmord geendeten Admiral Tschagin, dem Kommandanten der „Standard", ein Liebesverhältnis ein, um so den Revolutionären den Zutritt zur kaiserlichen Jacht zu verschaffen. Nach dem freiwilligen Tode Tschagins versuchte auch Helene Sswolow Selbstmord zu begehen.

Westfalen u. Rheinland.

Ein eigenartiger Unfall auf der Strasse.

§ **Kamen,** 31. Okt. Auf welche sonderbare Weise mitunter jemand auf der Straße zu Schaden kommen kann, zeigte ein Rechtsstreit, der kürzlich dem Reichsgericht zur Beurteilung vorlag. Es handelte sich um folgenden Sachverhalt:

Am 21. Februar 1910 wurde ein mit einem Pferde bespannter Wagen der Eisenhandlung D. in Bochum rückwärts zur Toreinfahrt herausgeschoben. Der Wagen war mit zwei längeren Eisenstangen beladen. Als beim Umlenken das eine Vorderrad schräg zur Längsachse des Wagens stand, geriet die eine der Eisenstangen in das Rad, wurde durch die Umdrehung des Rades in weitem Bogen fortgeschleudert und traf die auf dem Bürgersteig gehende Klägerin an den Kopf. Infolge der erlittenen Verletzung will die Klägerin eine nervöse Erkrankung davon getragen haben. Sie klagte gegen den Inhaber der Eisenhandlung auf Zahlung von Kurkosten und Schmerzensgeld; einen Rentenanspruch behielt sie sich vor. Die Beklagte erhob Widerklage auf Feststellung, daß sie keine Haftung für den Schaden treffe.

Das Landgericht Bochum erkannte zu Gunsten der Beklagten. Das Oberlandesgericht Hamm dagegen entschied umgekehrt: es hat den Klageanspruch für gerechtfertigt erklärt und die Widerklage abgewiesen. Zur Begründung führt das Oberlandesgericht aus: Es ist für erwiesen zu erachten, daß der Unfall auf eine Verletzung der dem Beklagten obliegenden Pflicht zur Beobachtung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt zurückzuführen ist. Die Behauptung des Beklagten, sämtliche Fuhrunternehmer und Eisenhändler in Bochum würden bekunden, daß sie von einem Unfall der hier vorliegenden Art noch nie gehört haben, ist unerheblich. Die Tatsache, daß eine Stange durch ein Wagenrad erfaßt und emporgeschleudert werden kann, ist durchaus nicht so fernliegend. Bei der erforderlichen Sorgfalt war zu erkennen, daß bei einem solchen nicht befestigten Ladung eine Eisenstange sich verschieben und dadurch ein Unheil entstehen konnte. Es ergibt sich bei geringer Ueberlegung, daß zu weit nach vorn geladene Eisenstangen bei einer scharfen Wendung des Wagens unter die Vorderräder gelangen können. Dem Beklagten lag deshalb die Pflicht ob, durch Anweisung und Kontrolle seiner Angestellten dafür zu sorgen, daß die Eisenstangen auf einen Wagen mit hohen Rädern in der Weise gelegt werden, daß sie mit den Rädern nicht in Berührung kommen konnten. Diese Anweisung und Kontrolle hat aber der Beklagte nicht ausgeübt. Wäre das geschehen, so würde der Unfall wahrscheinlich vermieden worden sein. Deshalb muß der Beklagte für den Schaden haften.

Der gleichen Rechtsansicht war auch das Reichsgericht: es hat die von dem Beklagten eingelegte Revision zurückgewiesen und das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt.

*

Schadenersatzpflicht des Eisenbahnfiskus wegen mangelhafter Beleuchtung des Bahnhofszuganges.

(§) **Kamen,** 31. Okt. Ein Rechtsstreit, der das Reichsgericht schon einmal beschäftigt hat, und die Haftpflicht des Eisenbahnfiskus für seine Beamten behandelt, ist jetzt endgültig entschieden worden. Ihm liegt folgender Sachverhalt zu Grunde:

Am 1. November 1907 ist der Maurerpolier K. mit seiner Frau verunglückt, als er von Hermsdorf in Posen, wo er auf Besuch war, nach Hause zurückkehren wollte. Der Bruder hatte seinen Wagen angespannt, um den K. nach Prittisch, der nächsten Bahnstation zu fahren. Als man am Abend in Prittisch ankaum, war es finster. Der Wagen, der an der Laderampe vor dem Stationsgebäude vorbeifahren wollte, geriet mit einem Rade auf die Rampe und kippte um. K. und seine Frau haben dadurch Verletzungen erlitten und deshalb gegen den Preußischen Eisenbahnfiskus Klage auf Schadloshaltung erhoben. Kläger stützt seinen Anspruch besonders auf das Verschulden des Beklagten und der Bahnbeamten, das der Eisenbahnfiskus zu vertreten hat. Er macht geltend, daß die Laderampe mangelhaft angelegt sei und daß schuldhafter Weise an dem betreffenden Abende die Laterne der Rampe nicht gebrannt habe.

Landgericht und Oberlandesgericht Posen erklärten den Anspruch des Klägers in vollem Umfange für begründet. Erstens deshalb, weil die Anlage der Rampe an sich schon gefährlich sei und dann, weil die notwendige Beleuchtung unterblieben war. Das Reichsgericht hat das Urteil aufgehoben und die Sache an das Oberlandesgericht zurückverwiesen, weil dieses nicht den Einwand des Beklagten berücksichtigt hatte, daß die Lampe nur zum Beleuchten der Rampe beim Verladen von Waren angebracht sei. Das Oberlandesgericht Posen hat nach erneuter Verhandlung den beklagten Fiskus wiederum verurteilt. Das Oberlandesgericht führte diesmal zur Begründung aus, daß auch das Reichsgericht davon ausgehe, daß die Rampe beleuchtet werden mußte, wenn sie gewissermaßen als Hindernis des Zufahrtsweges in Betracht kam. Da die Rampe im Bereiche der Bahnhofsanlage lag und im Eigentum des Fiskus stand, mußte sie der Fiskus nach der aufs neue getroffenen Feststellung des Oberlandesgerichts beleuchten, da sie in der Dunkelheit einen verkehrsgefährlichen Zustand darstellte. Seine Arbeiter mußte der Fiskus durch den Bahnhofsvorsteher kontrollieren lassen. Hätte er das getan, so würde er die Tatsache erfahren haben, daß die Lampe an der Laderampe oft nicht brannte.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts Posen diesmal bestätigt und die Revision des Fiskus zurückgewiesen.

*

Kamen, 31. Oktbr. **(Verschiedenes.)** Von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung, weil oft vorkommend, ist die Frage des **Eintritts eines neuen Mieters** in einem bestehenden Vertrag. Nach § 566 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bedarf ein Mietvertrag über Wohn- und andere Räume der Schriftform, wenn er für längere Zeit als ein Jahr geschlossen wird; wird die Form nicht beobachtet, so gilt der Vertrag als auf unbestimmte Zeit geschlossen; er ist dann jederzeit kündbar, aber nicht für eine frühere Zeit als für den Schluß des ersten Jahres. Tritt nun ein anderer Mieter mit Zustimmung des Vermieters in einen Mietvertrag ein, so fragt es sich, ob hierzu die Schriftform erforderlich ist, wenn der Vertrag noch länger als ein Jahr läuft. Das Reichsgericht hat diese Frage mit der Bestätigung eines Urteils des Oberlandesgerichts Posen kürzlich verneint. Es ist hiernach die vorzeitige Kündigung eines langfristigen Mietvertrags nicht statthaft, auch wenn beim Eintritt des neuen Mieters kein neuer schriftlicher Vertrag geschlossen wurde, sondern der Vermieter nur mündlich sich mit dem Eintritt einverstanden erklärt hat.

Die Stadtverordneten-Neuwahl der 3. Abteilung findet laut Bekanntmachung des Magistrats in heutiger Nummer am Freitag, den 15. und Samstag, den 16. November im Bergheim'schen Lokale statt. Die Wahlzeit ist von vormittags 9—12½ Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.

(Volksbibliothek.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, ist die städt. Volksbibliothek vom 1. November ab an 4 Wochentagen von 6—8 Uhr abends und Sonntags von 11½—12½ Uhr mittags geöffnet. Für die langen Winterabende gibt es keinen besseren Lesestoff, wie ihn die Volksbibiliothek mit ihren 3000 Bänden aus allen Gebieten des Wissens bietet. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß die Benutzung der Bibliothek vollständig kostenfrei ist.

(Erholungsheim für die westfälischen Kommunalbeamten.) Die westfälische Kommunalbeamtenschaft hegt seit Jahren den lebhaften Wunsch, ein eigenes Erholungsheim zu besitzen. Manche Gabe ist diesem in Aussicht genommenen Wohlfahrtsunternehmen schon zugeflossen. Die Beamten selbst haben schon manches Geldopfer für den guten Zweck gebracht. Schon auf dem 31. Westfälischen Städtetage in Minden im Jahre 1909 gab der damalige Vorsitzende, Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Dr. Schmieding-Dortmund von sich aus die Anregung, mit Hülfe der Städte und unter Beteiligung wohlhabender Personen ein Erholungsheim für die westfälischen Kommunalbeamten zu schaffen. Die bisher gesammelten Geldmittel reichen noch nicht aus, um den Plan jetzt schon zur Ausführung bringen zu können. Ein bestimmter Ort, in dem das Heim entstehen soll, ist noch nicht gewählt, es wird dies erst geschehen können, wenn für das Unternehmen ausreichende Mittel vorhanden sind. Die verschiedensten Städte Westfalens haben schon reichliche Beihülfen gespendet, so die Stadt Dortmund 5650 Mk., Lüdenscheid 1000 Mk., Haspe 625 Mk., Gütersloh 450 Mk., Wetter 250 Mk., Lünen 200 Mk., Werl 175 Mk., Siegen 100 Mk., Lübbecke 100 Mk., Dorsten 50 Mk., Wattenscheid 300 Mk. Zusendungen von anderen Städten, wie Schwelm, Arnsberg, usw., stehen in sicherer Aussicht. Welchen Anklang die Errichtung von Erholungsheimen im allgemeinen in heutiger Zeit, namentlich auch in kaufmännischen Kreisen findet, ersehen wir aus einer vor einigen Tagen durch die Zeitungen gegangenen Nachricht, nach der der deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime u. a. in jüngster Zeit folgende Stiftungen zugewendet worden sind: Kommerzienrat Rüping, Wiesbaden, Erhöhung der vorjährigen Stiftung von 5000 auf 10000 Mark. Salzwerk Heilbronn 5000 Mark. Mit einem Mitgliedsbeitrag traten in neuerer Zeit u. a. folgende Firmen der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime bei: Pfeifer-München 2000 Mark, Farina Köln 1000 Mark, Traine u. Helmers Köln 2000 Mark, Wilhelm Köster Dortmund 1000 Mark usw. Möchten auch die westfälischen Kommunalbeamten wohlwollende Gönner finden, möchten auch die Städte und Aemter ihre Beamten und Angestellten nach Kräften in dem Bestreben unterstützen, bald in ruhiger, gesundheitlich gut gelegener Gegend ein Erholungsheim ihr eigen nennen zu können. Alle, namentlich aber auch die Kommunalbeamten selbst, die das schöne soziale Werk fördern können, mögen dies freudigen Herzens tun.

Durch ministerielle Verfügung sind die Löhne für sämtliche in den Werkstätten, Bahnhöfen und Bahnmeistereien beschäftigten **Eisenbahnarbeiter** vom 1. Oktober d. J. ab gleichgestellt und durchschnittlich um 20 Pfennig täglich erhöht. Die Hilfsbeamten und Vorarbeiter erhalten in Zukunft eine Stellenzulage von 10 bis 60 Pfennig täglich.

Kamen, 31. Okt. **(Schöffengerichtssitzung.)** Am 16. April cr. sollte sich der Bergmann Karl R. aus Rünthe an einer Schlägerei beteiligt haben. Fünf Angeklagte sind bereits in der Schöffengerichtssitzung am 7. August cr. abgeurteilt worden. Der jetzige Angeklagte war seinerzeit trotz Ladung nicht erschienen, weswegen er gestern polizeilich vorgeführt wurde. Eine Beteiligung an der Schlägerei konnte nicht nachgewiesen werden, weshalb Freisprechung erfolgte.

Freigesprochen wurde ferner der Unternehmer Gustav M. aus Heeren-Werwe. Derselbe sollte seine Arbeiter nicht rechtzeitig zur Krankenkasse angemeldet haben.

Angeklagt wegen Diebstahls und unberechtigten Fischens während der Nachtzeit waren der Zimmermann Heinrich K. und der Bergmann Fritz B., beide aus Kamen. In der Nacht zum 27. Mai cr. haben die Genannten aus dem Garten des Wirts Borgschulte in Rünthe ein einem hiesigen Bergmann gehöriges Fischnetz entwendet, und in der darauffolgenden Nacht sollen die Genannten unberechtigt gefischt haben. Während beide Angeklagten wegen Diebstahls mit 1 Tage Gefängnis bestraft wurden, wurden sie von der Anklage des unberechtigten Fischens freigesprochen.

Weil er den Gesindedienst ohne Grund verlassen haben sollte (es war dies das zweite Mal) hatte sich der Knecht Heinrich Fr. aus Horstmar zu verantworten. Derselbe war schon einmal wegen Verlassen des Gesindedienstes bestraft worden, im Berufungsverfahren jedoch freigesprochen, da ein Grund zum Verlassen des Dienstes vorgelegen haben soll. In gestriger Sitzung wurde der Angeklagte gleichfalls freigesprochen.

Mit 30 Mark evtl. 6 Tagen Haft wurde bestraft der Dachdeckergeselle Paul F. aus Lünen. Derselbe hatte innerhalb der Gemeinde Rünthe an von Menschen bewohnten Orten mit einem Revolver geschossen.

Wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs war angeklagt die Ehefrau Elfriede F. aus Rünthe. Dieselbe war am 28. August d. Js. unbefugt in den Schulraum eingedrungen und hatte die Lehrerin, welche Unterricht erteilte, durch Schimpfworte beleidigt. Da die Lehrerin gestern ihren Strafantrag zurückzog, wurde das Verfahren eingestellt.

Die Bergleute Ernst B., Wilhelm B. und Albert T. sämtlich aus Wassercourl waren angeklagt wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs u. Sachbeschädigung. Bei den zwei Erstgenannten lautete die Anklage außerdem auf Widerstands gegen die Staatsgewalt. Der Sachverhalt war kurz folgender: Am 2. September d. J. hielten sich die Angeklagten in der Wirtschaft Schürmann in Wassercourl auf. Hier verübten sie zuerst allerlei Unfug. Als der Wirt dieses verbot, griffen sie denselben tätlich an. Als die Angeklagten nunmehr zum Verlassen des Lokals aufgefordert wurden, entfernten sie sich nicht, sondern demolierten die Wirtschaftsgegenstände wie Flaschen, Biergläser usw. Als nun die Polizeibeamten Ernst und Werthwein erschienen und die Verhaftung vornehmen wollten, sollen sie Widerstand geleistet haben. In der gestrigen Sitzung wurden bestraft Ernst B. mit 2 Monaten Gefängnis, Wilhelm B. mit einer Woche Gefängnis und Albert T. mit 6 Wochen Gefängnis.

Weil er seinen 7 Jahre alten Sohn in unmenschlicher Weise mit einem Gummischlauch mißhandelt hatte, wurde der Bergmann Albert Schn. aus Westick mit 1 Woche Gefängnis bestraft.

Wegen Unterschlagung eines Fahrrades zum Nachteil der Firma Jendrosch u. Cie. in Charlottenburg wurde bestraft der Bergmann Anton K. aus Werne mit 10 Mk. Geldstrafe evtl. 2 Tage Gefängnis.

Wegen Vergehens gegen das Kinderschutzgesetz hatten sich zu verantworten: der Friseur Konrad M. aus Westick, Ehefrau Friedrich P. aus Kaiserau, Witwe Friedrich K. aus Methler und der Bergmann Leonhard W. aus Kaiserau. Angeklagte sollten ihre noch nicht 12 Jahre alten Kinder gewerbsmäßig mit dem Austragen von Zeitungen beschäftigt haben. Das Gericht nahm jedoch die Gewerbsmäßigkeit nicht als erwiesen an, weshalb sämtliche Angeklagten freigesprochen wurden.

Wegen Beleidigung der Ehefrau des Polizeibeamten Draht wurde der Bergmann Adolf B. aus Bergkamen mit 10 Mark Geldstrafe evtl. 2 Tagen Gefängnis bestraft.

! **Bergkamen,** 31. Okt. **(Verhaftet.)** Wegen dringenden Verdachts, von einer Wiese bei Herbern ein wertvolles Pferd gestohlen zu haben, wurde der Händler und Bergmann K. verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Kamen überführt.

Werwe, 31. Okt. **(Aus dem Schulamt.)** Am 1. Oktober verließ Herr Hauptlehrer Weisenhaus nach siebenjähriger, treuer Wirksamkeit unsere Gemeinde, um die neugegründete Rektorstelle in Bergkamen-Dorf anzutreten. Vorläufiger Vertreter ist Herr Lehrer Osterhoff aus Landhausen bei Hemer. Für den nach Leipzig verzogenen Herrn Lehrer Tromm, der sich dort für den Oberlehrerberuf vorzubereiten gedenkt, trat Fräulein Marie Richter aus Warburg ein.

* **Unna,** 30. Okt. **Von einem Schwindler** wurde am Sonnabend ein Landwirt der Nachbargemeinde Frömern heimgesucht. Dieser stellte sich bei verschiedenen Landwirten vor mit der Angabe, von dem Elektrizitätswerk beauftragt zu sein, die kürzlich ausgeführten elektrischen Leitungen nachzumessen. Der Landwirt B. ließ den Mann auch die Messungen im Hause vornehmen, mußte dann zu seinem Schaden erfahren, daß mit dem Weggange des Fremden 1200 Mark bares Geld aus einem Kleiderschrank entwendet waren. Inzwischen hat sich auch herausgestellt, daß ein Auftrag zur Vornahme von Messungen nicht erteilt war und der Mann das Messen nur als Vorwand benutzt hat, um Gelegenheit zu Diebereien zu bekommen.

* **Soest,** 30. Okt. **(Selbstmord.)** Montag vormittag 9½ Uhr erschoß sich am 2. Separationswege, etwa 50 Meter vom Deiringser Wege der Schreiber Heinrich Schumer aus dem benachbarten Dorfe Ampen, der bei einem hiesigen Rechtsanwalt in Stellung war. In seiner Tasche befand sich auf einer Einladung zum Stiftungsfeste des Männergesangvereins „Konkordia" an seinen Freund mit Bleistift flüchtig geschrieben sein letzter Wille. Was den jungen Mann veranlaßt hat, in den Tod zu gehen, ist nicht bekannt.

** **Dortmund,** 30. Okt. **(Verschiedenes.)** Auf dem Eisenwerk Union brach beim Transport einer schweren Walze eine Drehscheibe. Dabei **stürzten die Arbeiter** Arthur Stanke und Theodor Holthoff in die Versenkung und wurden schwer verletzt.

Festgenommen wurde ein Bautechniker, weil er aus dem Geldschranke seines Prinzipals mittels Nachschlüssels nach und nach 5000 Mk. entwendet hat.

Ein eigenartiger Betrug führte den Schuhwarenhändler Franz Fischer aus Hamm vor die hiesige Strafkammer. F., der zugleich Schuhmacher ist, kaufte alte Militärschuhe und Stiefel in erheblichen Mengen auf und besserte sie aus. Dann pries er das Paar zu 3,50 Mk. an und machte jahrelang damit glänzende Geschäfte, bis ihm die Staatsanwaltschaft auf Anzeige hin das Handwerk legte. Die Schuhe, die für 3,50 Mark unter Nachnahme an die Besteller versandt wurden, waren zum Tragen unbrauchbar und fast wertlos, da die neue Sohle, die er unter gt hatte, aus Riemenleder bestand, das bei Feuchtigkeit weich wurde. Wie aus der Verhandlung hervorgeht, hatte F. tageweise einen Versand von 200 Bestellungen. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

** **Hagen,** 30. Okt. **Die Verbrecher,** die Ende August im Ennepetal einen verwegenen Einbruch verübten und auf der Flucht drei Schutzleute und mehrere Zivilpersonen anschossen, sind endlich von ihrem Schicksal ereilt worden. Einer ist jetzt in Essen, zwei sind in Düsseldorf und der Anführer in Brüssel verhaftet worden. Auf die Ermittelung waren 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

(?) **Bochum,** 30. Okt. **(Einer, der ins Zuchthaus will.)** Einer von denen, die sich hinter Zuchthausmauern äußerst wohl fühlen, scheint der holländische Arbeiter Hooft zu sein. Hooft hat am 21. März einem Bergmann eine Taschenuhr gestohlen und wurde deswegen von der hiesigen Strafkammer unter Einbeziehung einer bereits gegen ihn erkannten Strafe zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich bei dem Urteil beruhigen wolle, bat der Angeklagte, die Strafe in eine Zuchthausstrafe umzuwandeln. Sein Wunsch blieb indes unerfüllt, weil das Gericht mit Recht annahm, daß diese so seltene Bitte ihre besonderen Gründe habe.

(?) **Linden** (Ruhr), 29. Okt. **(Schülerselbstmord.)** Auf den Eiberger Wiesen hat sich der 13jährige Schüler Hundertmark an einem Baume erhängt. Der Knabe soll kurz vorher seinem Mitschüler Maslosley mit einer Pistole ein Auge ausgeschossen und aus Gram darüber Hand an sich gelegt haben.

*

Verband rheinisch-westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine.

(?) **Gelsenkirchen,** 30. Okt. Unter dem Vorsitz des Justizrats Greve trat hier der Hauptvorstand des Verbandes rheinisch-westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine zu einer Beratung zusammen. Es waren etwa hundert Vorstandsmitglieder aus allen Teilen der beiden Schwesterprovinzen erschienen. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde über den Antrag des Vereins Günnigfeld auf Stellungnahme zu den Koloniebauten der großen industriellen Werke verhandelt. Es wurde beschlossen, den eingehend begründeten Antrag einer siebengliedrigen Kommission zu überweisen, die eine Denkschrift ausarbeiten und dieserhalb mit Regierung und Parlament in Verbindung treten soll. Sodann wurden verschiedene Anträge auf Aenderung des Reichswohnungsgesetzes beraten, desgleichen ein Antrag, die Regierungsbaupolizei-Verordnungen, die von den Regierungspräsidenten in Arnsberg, Düsseldorf und Münster für die Landgemeinden erlassen sind, einer Linderung zu unterziehen. Bei dieser Gelegenheit wurde betont, daß der jetzt eingeführte Zonenbau für den Bau von Kleinwohnungen große Nachteile bringe. Endlich wurde noch beschlossen, für die neue Hypothekenversicherungsgesellschaft des Verbandes weitere Genossen in den einzelnen Vereinen zu werben. Falls man nicht bald in der Lage ist, einen Bestand von 2000 Mitgliedern nachzuweisen, läuft man Gefahr, daß der Registerrichter die Genossenschaft als nicht gegründet streicht. An der am 25. November in Berlin stattfindenden Parteiversammlung des deutschen Haus- und Grundbesitzes gegen die steuerliche Belastung werden als Delegierte des Verbandes Justizrat Greve und Verleger Schulte-Essen teilnehmen. Der nächste rheinisch-westfälische Haus- und Grundbesitzertag soll im Jahre 1913 in Wattenscheid abgehalten werden. Dem Verbande gehören augenblicklich 70 Vereine an.

*

(?) **Recklinghausen,** 30. Okt. **(Ein Opfer des Alkohols.)** In einem Gehölz bei Stuckenbusch wurde der in der Mühlenstraße hierselbst wohnende Bergmann Johann Taubert besinnungslos und mit steifen Gliedern aufgefunden. Taubert wurde sofort dem hiesigen Krankenhause überwiesen, ist dort aber bald nachher gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Nach dem ärztlichen Befunde ist der Tod infolge Alkoholvergiftung eingetreten.

(?) **Recklinghausen,** 29. Okt. **(Durch giftige Gase getötet.)** In dem Kokereibetriebe der Zeche „General Blumenthal 1/2" wurde der 18 Jahre alte Bergarbeiter Stanislaus Nowitzki tot vorgefunden. Anscheinend ist Nowitzki durch giftige Gase getötet worden.

** **Minden,** 30. Okt. **(Im Zuge irrsinnig geworden.)** Auf der Fahrt von Hannover nach hier ist in der Nacht im D-Zuge ein unbekannter Reisender irrsinnig geworden. Der Bedauernswerte hatte sich in seinem Abteil seiner Kleidung entledigt und alle Sachen aus dem Fenster geworfen; man fand ihn völlig nackt vor. In einer Droschke wurde er zum Krankenhause gebracht. Der Reisende ist wahrscheinlich Holländer.

** **Essen,** 30. Okt. **(Ueberfahren.)** Auf dem Bahnhof in Altenessen wurde ein 16 Jahre alter Lehrling von einem Schnellzuge überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine vom Rumpfe getrennt.

** **Essen,** 30. Okt. **Der Untersuchungsrichter** III des Königlichen Landgerichts Essen sichert in einer Bekanntmachung eine Belohnung von 500 Mark für die Ergreifung des aus Monastir gebürtigen Mazedoniers Anton Inonio oder Griof (auch Gruzio), weil er des Mordes an seinem Landsmann Georges Rizon am 11. Oktober d. Js. bei Hattingen dringend verdächtig ist.

„—" **Elberfeld,** 29. Okt. **Die Strafkammer** verurteilte den Bankbeamten Emil Kipp von hier wegen Darlehns- und Kautionsschwindels sowie auch wegen Wechselfälschung zu 18 Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe oder weitern 40 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Kipp hatte sich von geldsuchenden Leuten Vermittlungsgelder geben lassen, sich dann aber um den ihm erteilten Auftrag nicht mehr gekümmert. Ebenso hatte er die Sicherheitsleistungen zweier von ihm angestellten Hilfskräfte im Betrage von 800 Mk. und 500 Mark für sich verwandt. Schließlich hatte er auch noch zwei Wechsel in der Höhe von 600 Mark gefälscht. Als ihm der Boden unter den

Füßen zu heiß wurde, verschwand er. Die Polizei verhaftete ihn jedoch in Berlin.

** **Ohligs**, 30. Okt. **(Einbruchsdiebstahl.)** Nachts wurde in das Juwelengeschäft der Witwe Heimann Karl auf der Düsseldorferstraße eingebrochen. Die Diebe schlugen das Schaufenster ein und erbeuteten 17 goldene Uhren und Brillantringe im Gesamtwerte von 1500 Mk.

** **Mülheim**, 29. Okt. **(Massen-Verhaftung.)** Hier wurden gestern 50 Personen verhaftet, die ein Haus niedergerissen hatten, und die Bestandteile versteckt hielten, um sie nachher zu veräußern.

** **Sterkrade**, 30. Okt. **(Durch Elektrizität getötet.)** Der 22 Jahre alte Bäckergeselle Konrad Teuber, der in der Brotfabrik von Köller mit dem Reinigen einer Teichmulde beschäftigt war, kam der Starkstromleitung zu nahe und wurde getötet.

** **Duisburg**, 30. Okt. **(Todessturz eines Kindes.)** In einem unbewachten Augenblick stürzte der 5 Jahre alte Friedr. Gareis aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße und wurde getötet.

** **Duisburg**, 29. Okt. **(Im Irrsinn.)** In Meiderich erschoß sich vor seiner Wohnung in der Alexanderstraße der Invalide Theodor Rinken, der sich seit längerer Zeit wegen eines unheilbaren Nervenleidens mit Selbstmordgedanken trug.

** **Düsseldorf**, 29. Okt. **Das Kriegsgericht** verurteilte den Leutnant der Reserve Karl Gücken wegen Herausforderung zum Zweikampf zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Festungshaft. Das Duell ist in Berlin ausgefochten worden und ohne ernstliche Folgen verlaufen.

** **Düsseldorf**, 29. Okt. **(Erschossen.)** In Benrath wurde in der Sonntag Nacht der Aushülfskellner Hans Greger von dem beschäftigungslosen Arbeiter Rudolf Bardikt nach voraufgegangenem Wirtshausstreit erschossen. Der Täter befindet sich in Haft.

** **Düsseldorf**, 30. Okt. **Die Strafkammer** verurteilte den Buchhändler Wilhelm Viersbach von hier wegen gewerbsmäßiger Vermittlung von Rennwetten zu 1500 Mark Geldstrafe. Als Beamte der Kriminalpolizei bei dem Genannten am 7. August eine Haussuchung veranstalteten, kam es zwischen ihnen und V. zu einem heftigen Handgemenge, weil V. die vorhandenen Wettzettel zu verschlucken suchte. Er ist erst kürzlich aus dem gleichen Grund mit 1000 Mark vorbestraft. — Der Sekretär Johann Kleinert des Rheinisch-Westfälischen Automobilklubs hatte durch Scheckfälschungen den Klub um insgesamt 6600 Mark geschädigt und das Geld in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht. Wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug wurde er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

** **Düsseldorf**, 30. Okt. **(Die erschossene Katze.)** Der Oberrealschüler Prinz Engelbert von Croy in Neuß hatte eine Katze, die im Garten des Oberlehrers Roßkothen schädigend umherstrich, erschossen. Der Eigentümer der Katze, Polizeiinspektor Brücken in Neuß, hatte deshalb Strafantrag gestellt; doch war das Schöffengericht zu einem freisprechenden Erkenntnisse gelangt. Zu der gleichen Auffassung gelangte auf die Berufung des Amtsanwalts hin die hiesige Strafkammer. Das Urteil führte aus, daß es sich bei der Erschießung der Katze um einen berechtigten Akt der Selbsthilfe gehandelt habe.

** **M.-Gladbach**, 30. Okt. **(Unter die Räder geraten.)** Der 42 Jahre alte, verheiratete Fuhrknecht Frenken kam auf der Ritterstraße unter die Räder seines mit 40 Zentnern Kohlen beladenen Karrens. Der Mann war sofort tot.

** **M.-Gladbach**, 29. Okt. **(Todeskandidat begnadigt.)** Das hiesige Schwurgericht hatte im Juni d. J. den Tagelöhner Heinrich Heinrichs, der seinen 82jährigen Onkel im Bette erwürgt, und ihm drei Sparkassenbücher geraubt hatte, zum Tode verurteilt. Auf ein Gnadengesuch der Geschworenen hin ist der Verurteilte vom König zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

** **Mülheim** (Rhein), 29. Okt. **An Blutvergiftung** starb der Direktor der Balsambrauerei Ferdinand Buschhausen im Alter von 58 Jahren. Die Blutvergiftung war durch einen verrosteten Nagel entstanden, den B. sich in den Fuß getreten hatte.

** **Köln**, 29. Okt. **(Von einem Baum erschlagen.)** Bei Arbeiten an der Umlegung des Venloer Tores stürzte gestern vormittag ein starkstämmiger Baum um und traf zwei Arbeiter. Während einer unbedenkliche Verletzungen erlitt, wurde der andere getötet.

** **Trier**, 29 Okt. **Die Strafkammer** verurteilte den Apotheker Piecha, der einer Frau ohne ärztliche Anordnung Chlorzink gegeben hat, so daß Vergiftung erfolgte, wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis.

** **Trier**, 29. Okt. **(Tat eines Irrsinnigen.)** In Nettendorf in der Eifel tötete der 25jährige Mathias Schwind seinen 25jährigen Vetter, den Fuhrmann Johann Schwind, mit einem Küchenmesser durch einen Stich ins Herz. Der Täter, der geistesschwach ist, wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten

Jagdunfall des deutschen Kronprinzen.

Der Kronprinz ist Mittwoch infolge eines Fehltritts seines Pferdes bei einer Schleppjagd mit dem Pferde zu Fall gekommen und hat sich einen Bluterguß am rechten Arm sowie Verletzungen im Gesicht und am Kopfe zugezogen. Er mußte in die kronprinzliche Villa in Danzig gebracht werden und ist unter diesen Umständen verhindert, an den Beisetzungsfeierlichkeiten für die Prinzessin Rupprecht von Bayern in München teilzunehmen. Das Befinden des Kronprinzen ist jedoch durchaus befriedigend. An Stelle des Kronprinzen nimmt als Vertreter des Kaisers Prinz Eitel Friedrich an den Beisetzungsfeierlichkeiten teil. Die Verhinderung trifft den Kronprinzen umso schmerzlicher, als ihm mit der verstorbenen Prinzessin Rupprecht große Freundschaft von frühester Jugend verband, war ihm doch das Elternhaus der Prinzessin eine zweite Heimat geworden. Der Sturz erfolgte infolge eines Fehltrittes des Pferdes, das zusammenbrach, sodaß der Kronprinz, trotzdem er ein sehr geschickter Reiter ist, über den Hals des Pferdes hinweg geschleudert wurde, aber im Sattelzeug hängen blieb. Einige Jagdteilnehmer sprangen sofort hinzu und befreiten den Kronprinzen aus der gefährlichen Lage, der zunächst ins Schloß Artschau gebracht wurde, von wo aus er sich im Auto nach der kronprinzlichen Villa in Danzig-Langfuhr begab.

Die Entscheidungsschlacht im Gange?

H **Konstantinopel**, 30. Okt. Wie hierher gemeldet wird, steht die Ostarmee seit gestern mittag im Kampfe mit dem Feinde. Sie zeigt nach dem amtlichen „Sabah" großen Mut und große Widerstandskraft, was beweise, daß ein ausgezeichneter Geist die Truppen beseele. Meldungen über das Ergebnis der Kämpfe, die die Entscheidung herbeiführen sollen, würden folgen. Der „Ikdam" erhielt nachmittags die Meldung aus Adrianopel, daß bei Marrasch wieder gekämpft werde. Der Kampf scheine eine für die Türken günstige Wendung zu nehmen.

H **Belgrad**, 30. Okt. Es verlautet, daß die Bulgaren bei Adrianopel vom westlichen Kriegsschauplatz Unterstützung erhalten sollen.

H **Athen**, 30. Okt. Es verlautet, daß die Griechen Grevena und Veria eingenommen hätten. Die Meldung ist offiziell noch nicht bestätigt. Nach einer amtlichen Mitteilung sollen viele Dörfer im Bezirke Janina in Flammen stehen.

W **Wien**, 30. Okt. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel. Amtlich wird gemeldet, die Ostarmee sei von Dienstag mittag an im Kampfe begriffen und leiste ganz besonderen Widerstand. Nazim Pascha meldet, es handele sich um die Herbeiführung der Entscheidung.

H **London**, 30. Okt. Die „Times" berichtet aus Konstantinopel, nach Mitteilungen Nazim Paschas seien die Stellungen der Türken wieder günstiger; die Truppen rücken vor.

H **Paris**, 30. Okt. Der „Matin" berichtet aus Konstantinopel: Gestern morgen 10,45 Uhr tobt der Kampf heftig fort. Die Türken drangen vor und haben Gebiet gewonnen. Der Kriegsminister teilt mit, daß er auf den Sieg hofft.

Ein neuer Sieg der Griechen?

H **Paris**, 30. Okt. Der „Matin" berichtet aus Athen: Der linke Flügel der thessalischen Armee schlug die Türken in die Flucht. Diese ließen viel Kriegsmaterial zurück. 2 Fahnen fielen den Griechen in die Hände; die türkischen Verluste sind bedeutend.

Die Schlacht bei Kotschana.

W **Sofia**, 30. Okt. Nach Detailnachrichten, die von hier veröffentlicht wurden, war die Schlacht bei Kotschana eine der mörderischsten von allen Kämpfen und dauerte beinahe 3 Tage und 2 Nächte. Während des ersten Tages und der darauf folgenden Nacht leisteten die Bulgaren, die anfangs nur wenig zahlreiche Abteilungen umfaßten, 12 türkischen Bataillonen Widerstand, die nach und nach durch Truppen aus Ischtip verstärkt worden waren. Der Kampf war besonders infolge der zahlreichen Bajonettangriffe erbittert. Die Türken wurden trotz heftigen Widerstandes zurückgedrängt und flüchteten in voller Unordnung. Vor dem Kampfe hatten die Türken 300 Bulgaren gefangen genommen, die von den siegreichen Truppen befreit wurden. Der Einmarsch der bulgarischen Truppen in Kotschana löste bei der Bevölkerung den größten Jubel aus.

Rumäniens Besorgnisse.

H **Budapest**, 30. Okt. In Bukarest hat, wie von dort telegraphiert wird, der gestrige Leitartikel der offiziösen „Epoca" großes Aufsehen erregt. In diesem Artikel heißt es, daß es Pflicht der leitenden Staatsmänner Rumäniens sei, das Land darüber aufzuklären, welche Opfer es vielleicht schon morgen werde bringen müssen. Zwar könne die Lage noch nicht als verzweifelt erklärt werden, so sei es unleugbar, daß Rumänien vor einer sehr trüben Perspektive stehe. Eine Aenderung des Gleichgewichts auf dem Balkan, durch welche die Grenzen Rumäniens unsicher gemacht würden, könne das Land auf keinen Fall zugeben. Für den Fall, daß die Balkanstaaten siegreich bleiben und Rumänien keine Garantie für eine unveränderte Erhaltung des Gleichgewichts erlange, stehe die Regierung vor der schwierigen Aufgabe, bereits in der gegenwärtigen Situation Maßnahmen zu treffen, damit Rumänien in der entscheidenden Stunde vollständig vorbereitet sei.

Kiamil Pascha — Grosswesir.

W **Konstantinopel**, 30. Okt. Der Großwesir Garzi Ahmed Mukhtar hat demissioniert, Kiamil Pascha wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Eisenbahnunglück.

w **Berlin, 30. Okt. Auf der Bahnstation Janowitzbrücke fuhr heute morgen 7.30 Uhr ein Nordringzug auf einen Vorzug. Dabei wurden 46 Personen verletzt, davon 4 schwer. Lokomotive und mehrere Wagen des Nordringzuges sind schwer beschädigt.**

Die Unsicherheit der Grossstädte.

⊠ **Berlin**, 30. Okt. In der Friedrichstraße wurde gestern von einem anscheinend betrunkenen Manne ein Raubüberfall auf eine Bankiersgattin und deren Tochter verübt. Bei dem Auflauf gelang es dem Manne unerkannt zu entkommen. Als die Mutter von dem Angreifer am Genick erfaßt und zu Boden geworfen wurde, schlug die Tochter mit dem Schirm auf ihn ein, erhielt aber ebenfalls einen Schlag auf den Kopf und wurde zu Boden geschleudert. Ihr wurde ein Armband entwendet.

⊠ **London**, 30. Okt. In einem der belebtesten Stadtteile, gegenüber dem Savoy-Hotel wurde gestern ein frecher Juwelenraub vollführt. In dem Juwelenladen neben dem Vaudevilletheater bediente der Verkäufer gerade einen Kunden, als die Schaufensterscheibe eingeschlagen wurde und eine Hand nach einem Perlenhalsband griff. Er riß schnell die Tür auf, aber die Räuber hatten bereits das Ende des Ganges erreicht, der auf eine Seitenstraße mündete und hier mit einer Gittertür abschloß. Mit einem mitgebrachten Vorhängeschloß schlossen sie die Tür ab und entkamen.

Eine Aussperrung von 12000 Webern angedroht.

⊠ **Greiz**, 30. Okt. In seiner heute abgehaltenen Hauptversammlung beschloß der Verband sächsisch-thüringischer Webereien einstimmig, am Freitag dieser Woche in allen ihm angeschlossenen Ortsgruppen sämtlichen Stuhlarbeitern und Stuhlarbeiterinnen zum 8. November zu kündigen, wenn bis zu diesem Zeitpunkt die Weber der Firma Lummerbach und Ramminger die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. Im Falle der Aussperrung kommen 12000 Arbeitskräfte in Frage.

Vereinsnachrichten.

Heeren, 31. Okt. Am vorigen Sonntag beging der Evangel. Jungfrauen-Verein Heeren-Werwe sein Jahresfest. Die Festpredigt hielt Herr Pastor von Velsen aus Kaiserswert. — Der Beamten-Gesang-Verein Königsborn II veranstaltete am vorigen Sonntage einen gutbesuchten Familienabend im Krenzschen Saale. — Am 10. November gedenkt der Evangel. Arbeiter-Verein Heeren-Werwe eine Reformationsfeier zu veranstalten. Herr Pastor Gräve aus Minden wird einen zeitgemäßen Vortrag halten über die Jesuitenfrage. Ein Männerquartett hat seine Mitwirkung gütigst zugesagt.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

1. November: Meist bedeckt, feucht, windig.
2. November: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, trocken.

Das Hochzeitsleben der Skorpione schildert der Hallenser Zoologe F. Marshall an Hand unvergleichlich schöner, zumeist von dem bekannten französischen Insektenforscher P. H. Fabre stammender, photographischer Natururkunden in den soeben erschienenen Lieferungen 12—14 des reich illustrierten Prachtwerkes „Die Wunder der Natur" (65 Lieferungen zu je 60 Pfg., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57). Des öfteren, heißt es da, kommt es vor, daß einem Männchen, das eben wohlgemut mit seiner Erkorenen abziehen will, diese Holde von einem stärkeren Nebenbühler streitig gemacht wird: Gewalt geht eben vor Recht. Man sollte nun meinen, solch freche Verletzung älterer Rechte müßte das Signal zu einem blutigen Kampfe sein; das ist aber nicht der Fall. Die streitenden Männchen packen sich einfach wechselweise an den Scheren und drängen einander, bis der Stärkere den Schwächeren richtig verdrängt hat. Aber dem Glücklichen schlägt die Todesstunde nur zu bald. Die Mutter seiner einstigen Kinder verzehrt den Gatten vor lauter Liebe bis auf wenige Reste. Noch vor kurzem übrigens wurde die Sage für Wahrheit gehalten, daß der Skorpion in höchster Not sich selbst mit seinem Giftstachel töte, ein Vorgang, den kein geringerer als Byron einmal dichterisch verwertet hat, wobei der Dichter den Skorpion mit einer „schuldbedrückten Seele" vergleicht. Morgan hat jetzt aber nachgewiesen, daß der Skorpion gegen sein eigenes Gift immun ist. In denselben Lieferungen berichtet u. a. A. Heilbronn über das Alter der Riesenschnecke und bildet dabei ein mindestens 150jähriges Exemplar ab. Ueber „selbstleuchtende Fische" plaudert C. W. Neumann. Raoul H. Francé schildert den merkwürdigen, auf Jamaika heimischen „Spitzenborkenbaum", dessen Zweige natürliche Spitzenkrausen liefern. Ein reich illustrierter Artikel Thesings gibt eine treffliche Vorstellung von der sogenannten „Mimikry" der Insekten. Die „Gletscher im Hochgebirge" schildert Prof. Dr. A. Marcuse usf. Auch dieses Heft zeigt zur Genüge, daß in „Die Wunder der Natur" ein Werk im Erscheinen begriffen ist, das allen Freunden der Naturwissenschaften Stunden unendlichen Genusses schaffen wird. Wir können deshalb „Die Wunder der Natur" bestens empfehlen.

Vielseitige Verwendung.

Es ist so leicht nicht aufzuzählen,
Wozu man Maggi's Würze braucht;
In keinem Haushalt darf sie fehlen,
Sobald zum Mahl der Schornstein raucht.

Gibt's Suppe, Sauce oder Braten,
Salat, Gemüse, Vorgericht:
All das wird immer fein geraten,
Vergißt du diese Würze nicht.



Heute nachmittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt Friedrich Rese

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen und Hamburg, den 30. Oktbr. 1912.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Novbr., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Rottumerstrasse, aus statt. 1737

Bekanntmachung.

Die Neuwahl für die durch Urteil des Bezirksausschusses, Abteilung 1, vom 11. Juli cr. für ungültig erklärte Wahl der Herren Fahrhauer Fr. Hesermann und Schießmeister Heinrich Ring soll vorgenommen werden am Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. November 1912 im Bergheim'schen Lokale. Die Wahlhandlung beginnt an beiden Tagen vormittags 9 Uhr und dauert bis mittags 12½ Uhr und von nachmittags 3 Uhr bis 6 Uhr abends. Die Rathausuhr ist hierbei maßgebend.

Die Wähler der dritten Abteilung werden zu dieser Wahl mit dem Bemerken eingeladen, daß die neu aufgestellten Wahllisten der Wahl zugrunde gelegt sind und Wähler dieser Abteilung ist, welcher zusammen an Einkommen-, Ergänzungs-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs- und Kommunalsteuer nicht mehr als 152,14 Mark entrichtet.

Ferner haben wir beschlossen für den verstorbenen Stadtverordneten der 1. Abteilung Herrn Rechtsanwalt Plange am Montag, den 18. November 1912, vormittags von 11¾ bis 12 Uhr eine Neuwahl im Rathaussaale hierselbst vorzunehmen, zu der wir die Wähler der 1. Abteilung einladen.

Kamen, den 29. Oktober 1912.

Der Magistrat: von Basse.

Kleine Anzeigen

aus dem täglichen Leben, als:

Familien-Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Wohnungsvermietungen
An- und Verkäufe

inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend

da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Jugendfrische verleiht Guthmann's Cosmos-Seife

Ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg. Dresden

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 ₰, für Beinkleider u. Nachtjacken Meter 15 u. 20 ₰, Rockstickerei Meter 30 und 40 ₰, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 ₰, Wäschebändchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 ₰, Hemdenpassen (Handarbeit) Stück ℳ 1.10, Klöppeleken (Handklöppelei) 60 ₰, Kisseneinsätze: „Schlafe wohl", „Träume süss" 20 ₰, Klöppelspitze Meter 20 ₰. Muster versendet umgehend und franko das 1810

Stickerei-Versand-Haus

A. Seider, Danzig.

1633

Strumpf-Garne in Stilkasse Bezugsquelle. **H. G. Thöling**, Kamen, Bahnhofstr.

Bekanntmachung.

Für die Wahl der Vertrauensmänner pp. zur Angestellten-Versicherung, welche für den Wahlbezirk Kamen am **Sonntag, den 3. November 1912 von 11½ Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.** stattfinden wird, sind folgende gültige Vorschlagslisten eingegangen:

A. Arbeitgeber:

1. Vorschlagsliste der Vereinigung der zur Angestellten-Versicherung wahlberechtigten Arbeitgeber mit Ausnahme der selbständigen Kaufleute.

a. **Vertrauensmänner:**
Betriebsdirektor Alexander Hußmann, Kamen,
Fabrikdirektor C. Jul. Winter, Kamen,
Kaufmann Otto Marcus, Kamen.

b. **erste Ersatzmänner:**
Bauunternehmer Karl Gödecke, Kamen,
Rechtsanwalt Egon Elbert, Kamen,
Tiefbauunternehmer Wilhelm Freise, Kamen.

c. **zweite Ersatzmänner:**
Betriebsleiter Theodor Jellinghaus jun., Kamen,
Betriebsführer Friedrich Berger, Kamen,
Apotheker Karl Kocke, Kamen.

2. Vorschlagsliste des Vereins selbständiger Kaufleute.

a. **Vertrauensmänner:**
Fabrikant Wilhelm Klein, Kamen,
Fabrikant Ludwig von der Heide, Kamen,
Kaufmann Emil Ostermann, Kamen.

b. **erste Ersatzmänner:**
Kaufmann Heinrich Jakoby, Kamen,
" F. W. Heineke, Kamen,
" Karl Langstadt, Kamen.

c. **zweite Ersatzmänner:**
Kaufmann Heinrich Frieling, Kamen,
" Hugo Müller, Kamen,
" Louis Mertin, Kamen.

B. Arbeitnehmer:

1. Vorschlagsliste der Beamten und Angestellten der Schachtanlage Grillo.

a. **Vertrauensmänner:**
Fahrsteiger August Nymphius, Kamen,
Schichtmeister Friedrich Vogel, Kamen,
Reviersteiger Fritz Balke, Kamen.

b. **erste Ersatzmänner:**
Fahrsteiger Wilhelm Eggermann, Kamen,
Versandmeister Fritz Heidemann, Kamen,
Wettersteiger Klemens Gründer, Kamen.

c. **zweite Ersatzmänner:**
Maschinentechniker Paul Ollrogge, Kamen,
Betriebsassistent Wilhelm Braucks, Kamen,
Reviersteiger Hermann Kiel, Kamen.

2. Vorschlagliste 1. des Deutschen Gruben- und Hüttenbeamtenvereins zu Kamen.
2. des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Ortsgruppe Kamen,
3. der Straßenbahner der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne, Kamen.
4. des Werkmeister-Bezirkvereins Kamen,
5. des Deutschen Technikerverbands Kamen,
6. des Vereins für Handlungs-Commis von 1858, Kamen.

a. **Vertrauensmänner:**
Markscheiderassistent Heinrich Urban, Kamen,
Bürovorsteher Josef Ebbers, Kamen,
Bahnverwalter Otto Wieße, Kamen.

b. **erste Ersatzmänner:**
Redakteur Heinrich Schubeis, Kamen,
Schmiedemeister Franz Kasubke, Kamen,
Schaffner Heinrich Budde, Kamen.

c. **zweite Ersatzmänner:**
Geschäftsführer Fritz Jeromin, Kamen,
Werkführer Richard Scharfenberg, Kamen.
Buchhalter Wilhelm Geldmacher, Kamen.

Kamen, den 28. Okt. 1912.

Der Magistrat: von Basse.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Gattin, unserer treusorgenden Mutter, für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis, sowie für die vielen Kranzspenden und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Ewald am Grabe der Entschlafenen sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Kamen, den 29. Oktober 1912.

1728 **Gustav Hanke nebst Kindern.**

Ich habe mich als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Das Bureau befindet sich im Hause des verstorbenen Herrn Rechtsanwalts **Plange, Bahnhofstr. Nr. 49.**

1730 **Bruning, Rechtsanwalt.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 219

Gegen Husten und Heiserkeit

sind anerkannt vorzüglich wirkend
Eucalyptus-Menthol-Bonbons zu 40 Pfg.
sowie Ruff. Knöterich-Bonbons zu 25 Pfg.

In Kamen nur echt (Marke Drogisten-Verband) zu haben bei: 1661
Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie
Carl Müller jr. Nachfolger, Inh. Aug. Besse.
In Bergkamen: **Filiale Heinrich Jacobi.**

Garde-Verein Kamen.

Sonntag, den 3. November, abends 7 Uhr,
feiert der Verein im **„Schützenhof"** (W. Reinhard) ein

HERBST-FEST

bestehend in

Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt:
1. **„Hans Huckebein"**, Schwank in drei Akten;
2. **„Soldatenliebe im Schilderhause"**, Lustspiel in einem Akt. — Nach dem Theater:

Großer Ball.

Kassen-Oeffnung 6 Uhr. 1733

Entree für Nichtmitglieder und deren Damen im Vorverkauf à Person **50**, an der Kasse **60** Pfg. Karten im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern und im Vereinslokal beim Wirt Reinhard zu haben. **Kassenöffnung: 6 Uhr.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Turn-Verein ‚Kaiserkrone' Kamen.

Sonntag den 3. Novbr., nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung wird im Vereinslokale bekannt gemacht.

1731 **Der Vorstand.**

Anschließend:

Versammlung der Altersriege.

1 Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. Nov. zu vermieten.
1729 **Nordenmauer 47.**

Eine Wohnung

zu vermieten. 1702
Derner-Weg 14.

Wohnung,

3 Zimmer, sofort zu vermieten.
1736 **Bergkamen 115,** Nähe der Zeche Grimberg.

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.

Städt. Volksbibliothek

am Kirchplatz.
— Benutzung frei. —

Vom 1. November ab ist die Bibliothek an folgenden Tagen geöffnet:
Montags: Dienstags: Donnerstags: Freitags: } von **6—8** Uhr abends.
Sonntags von 11½—12½ Uhr.

1727 **Der Bibliothekar.**

Dr. Pieters,

Spezial-Frauenarzt, Heerenmarkt 6, **Amsterdam,** erteilt Rat und Hilfe im Frauenleiden. 1620
Zu sprechen Montags u. Dienstags.

Gebr. Fensterladen, ca. 1×1.75 Mtr., gesucht. Ang. mit Pr. an die Geschst. d. Z. u. 1735.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung etc.

sucht

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem **eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit** schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Köln a. Rh.
Hohestraße 94.

Echt Münchener Schankbier

wieder eingetroffen, — pro Liter 50 Pfg. — 1734
Hôtel Biermann.

Spurlos

verschwunden sind alle **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte etc. durch tägliches Waschen mit der echten
Steckenpf.-Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pfg. bei: 1169
W. Felting.

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisiere dein Haar
Javol das Beste

181

Makulatur

zu haben in der
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung", Kamen, Weststrasse 10.

1704

Zum 1. Mai 1913 fleißiger

Fuhrknecht

16—18 Jahre gesucht. 1719
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum 1. Nov. od. spät. ein in allen Haus- u. Küchenarbeiten

gründl. erfahr. Mädchen

gesucht. 1732
Dortmund,
Kaiser Wilhelm-Allee 42.

Ein Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schaffen, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Die besten **Eierleger** sind unsere ital. Hühner. Millionen geliefert. Ca. 4 Monat alte M. 1.75, bald legende M. 2.20, legreife M. 3.—, bei 10 St. 1 Freihuhn. Garantie leb. Ankunft. Katalog frei üb. sämtl. Zuchtgeflügel, tragb. Geflügelhäuser, Zuchtgeräte etc. h. Geflügelpark i. Auerbach 25 Hess.

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 3. Novbr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer Jos. Moog-Dortmund)

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

Unsere direkten Importe neuester Ernte

sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen
Ausgewählte Mischungen offen das Pfund von Mk. **1.60** bis Mk. **5.00**
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 131. Donnerstag, den 31. Oktober 1912. 40. Jahrgang.

Mein Mann hat einen schwachen Magen
Und kann nur bestes Fett vertragen!
Seit ich Palmin hab' eingeführt,
Er keinerlei Beschwerden spürt!
Und bei den hohen Butterpreisen
Möcht ich noch auf
Palmona weisen.
Die steht bei uns so
köstlich frisch
Statt Butter nur noch
auf dem Tisch!

H. Schlinck & Cie. A.-G. Hamburg.
Alleinige Producenten von
Palmona & Palmin
Pflanzen-Butter-Margarine · Pflanzenfett.

IVO BUNONNY.

Möbel
einzelne Stücke und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 41.
An- und Abzahlung bestimmt der Käufer.
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

Bei Erkältungen, rauhem Hals, Heiserkeit helfen vorzüglich:
Eucalyptus-Menthol-Bonbons zu 25 Pfg.
Husten-Doktor Bonbons zu 25 Pfg.
Malzextrakt-Bonbons zu 25 Pfg
Drogerie 1681
H. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21.

Copier-Bücher
vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Oetker's Rezepte



Pfefferchen.

Zutaten: 4 Eier, 3—4 Esslöffel voll Zucker, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 1/4 Liter Milch, 1/4 Pfund Rosinen oder Korinthen.

Zubereitung: Eier und Zucker rührt man schaumig, gibt die Milch, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und zuletzt die Rosinen oder Korinthen hinzu und rührt, bis man einen schönen glatten Teig erhält. Dieser Teig wird zu kleinen Pfefferchen in Nierenfett, Butter oder Palmin hellgelb gebacken. Man kann diese Pfefferchen warm geniessen oder auch kalt werden lassen und mit Zuckerpulver bestreut zum Kaffee geben.

Ein sehr wohlschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges Gebäck. 252

Spezielle Behandlung fast aller Arten
Beinschäden und Hautkrankheiten
ohne Operat. ohne Berufsstörung u. fast schmerzlos als Krampfadern, Entzündungen, geschwoll. Beine, Geschwüre, Gelenksteifheit, Rheumatismus, Hühneraugen, eingewachs. Nägel, Flechten, Krätze, Kopfschuppen, Haarausfall.



Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, an der Liebfrauenkirche
Aelt. Institut d. Art am Platze. Tausende Anerkennungen.
Sprechst. tägl. außer Dienstags. Dienstag von 2—6 in Hamm, Hohestr. 12, Freitags vorm. im Filialinstitut
1597 Unna, Schäferstraße 1, Wwe. Bittner.

Hausfrauen
deckt Euren Bedarf nach Möglichkeit bei den Inserenten dieser Zeitung. :-:

Aus aller Welt.

Der Zusammenbruch der Provinzbanken, wie er zuerst bei einer kleinen Berliner Bank, dann in Reichenbach in Schlesien bei der Firma Weiß und soeben bei der dortigen Bankfirma von Einem zutage getreten ist, bedeutet für Deutschland eine der unerfreulichsten Kriegsbegleiterscheinungen, da von den Fallissements kleine Sparer und Unternehmungen hart betroffen werden. Zumal die Zahlungseinstellung der Firma von Einem, die in Schweidnitz, Peterswaldau und Oberlangenbielau Filialen unterhielt, kann für die Industrie Reichenbachs und Umgegend schlimme Folgen haben. Die genannten Firmen werden vermutlich kaum die einzigen bleiben, welche der Börsenkrisis zum Opfer fallen. Es wiederholt sich hier, was schon bei der vorjährigen Marokkokrisis in die Erscheinung getreten ist, als in Berlin, Frankfurt am Main und Göttingen kleinere Bankunternehmen fallierten. Allerdings haben auch die Großbanken die Schäden dieser Krisis gespürt; mehr oder minder große Abschreibungen auf Debitoren zeigen in den Bankbilanzen für 1911 die Spuren jenes vorherrschenden Ereignisses, und für 1912 wird es in vielen Fällen nicht besser sein.

*

— **Ein geisteskranker Bittsteller,** der zum Kaiser wollte, wurde vor dem Neuen Palais in Potsdam von dem Posten angehalten und, da er erheblichen Widerstand leistete, zur Polizeiwache im Neuen Palais gebracht. Auch dort verlangte er in einer dringenden Sache zum Kaiser geführt zu werden. Im Krankenhause wurde festgestellt, daß der offenbar Geisteskranke ein Berliner Bäckermeister war.

— **Die diesjährige Gordon-Bennett-Wettfahrt** der Lüfte, die am Sonntag unter Teilnahme von 19 Ballons von Stuttgart aus ihren Anfang nahm, hat bisher überraschende Ergebnisse gehabt. Während als erster der dänische Ballon „Clouth" in der Nähe von Prag niederging, landete der Schweizer Ballon „Helvetia" an der Ostseeküste, 42 Kilometer westlich von Danzig, der österreichische Ballon „Busley" dagegen südöstlich von Budapest nach einer Fahrt von mehr als 24 Stunden. „Helvetia" hat mit etwa 760 Kilometer von den am Montag gelandeten Ballons die größte Distanz zurückgelegt. Die kürzeste Strecke wurde 1906 bei dem ersten Gordon-Bennett-Fliegen in Amerika mit 647 Kilometer zurückgelegt, die längste 1910 ebenfalls in Amerika mit 1887,6 Kilometer. Was die Zeitdauer angeht, war die vorjährige Fahrt, die von Cansas City (Nordamerika) ausgegangen war, und die der kürzlich tödlich verunglückte Ingenieur Gercke gewann, mit 12 Stunden 28 Minuten die kürzeste, die längste legte 1908 der schweizerische Oberst Schäck mit dem Ballon „Helvetia" von Berlin aus zurück, er landete nach 73 Stunden Fahrtdauer in Bergset (Norwegen).

Von den an der Gordon-Bennett-Fahrt teilnehmenden Ballons sind weiter folgende gelandet: Minckelers (Belgien) Sonntag nacht 1/2 11 Uhr unweitr Leichtpeter bei Alexanderhof in Kurland, Frankfurt (Oesterreich) bei Schneesturm um 4 Uhr 15 Min. früh unweit Groß-Loswieski (?), Reichsflugverein II (Deutschland) morgens 1 Uhr 45 Min. bei Station Dukschty im Gouvernement Kowno.

— **Streik im Berliner Schlachthaus in Warschau.** Die Berliner Schlächtergesellen, die vom Berliner Magistrat entsandt wurden, um im Warschauer Schlachthausbetrieb der Stadt Berlin tätig zu sein, haben aus bis jetzt noch nicht bekannten Gründen völlig unvorhergesehen die Arbeit niedergelegt und sollen sich zum Teil schon auf der Rückreise nach Berlin befinden.

— **Der frühere Leibarzt** des Sultans Abdul Hamid Prof.. Dr. Richard Bier, der sich mit einer Anzahl von Pflegern nach dem türkischen Kriegsschauplatz begeben hat, wird in Konstantinopel sehr geschätzt, da er sich dort schon als Assistent Prof. Bergmanns, dessen Nachfolger er wurde, hervorragend betätigt hat. So erhielt er u. a. eine Lieblingstochter Abdul Hamids am Leben. Uebrigens hat die Türkei in Deutschland große Mengen Verbandsstoff und chirurgische Instrumente bestellt, von letzteren allein bei einer feinmechanischen Anstalt in Tuttlingen (Württemberg) für mehr als eine Million Mark.

— **Das Messer-Attentat** im Vorortzug Berlin—Nauen im Sommer d. Js., bei dem drei Frauen erheblich verletzt wurden, ist tatsächlich, wie man auch gleich annahm, auf einen Geisteskranken zurückzuführen. Nachdem es lange Zeit den Anschein hatte, als sollte der Verüber der Aufsehen erregenden Tat nicht gefaßt werden, gelang es vor zwei Wochen der Polizei, in Gütersloh (Westfalen) in der Person des Bäckergesellen Nettelstroth den mutmaßlichen Täter festzunehmen. Diese Annahme erwies sich trotz des Leugnens des Verhafteten als richtig, denn dieser hat soeben ein Geständnis abgelegt, wobei er über das Motiv zu der blutigen Tat erklärte: Ab und zu kommt es so über mich, dann muß ich zum Messer greifen. Weiter wurde ermittelt, daß Nesselstroth bereits früher im Hause seiner Eltern ein Messerattentat auf das dort tätige Dienstmädchen verübt hatte, indem er es ohne Grund in den Arm stach. Der Täter wird vorläufig auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

— **Berliner Leben.** In erschreckender Weise nehmen in der Reichshauptstadt die Raubüberfälle zu, namentlich sind es Jugendliche, die sich durch einen kühnen „Streich" in den Besitz von Geld bringen wollen. Den jüngsten Ueberfall begingen zwei 17 bezw. 14jährige Brüder auf eine Plätterin, der sie unter Bedrohung mit einem Revolver die Handtasche entrissen. Nur deshalb, daß sie Patronen gekauft hatten, die nicht in den Revolver paßten, konnten sie von der Schußwaffe keinen Gebrauch machen. Beide wurden verhaftet. — Kurz vor seiner dritten Hochzeit hat sich der 46jährige Schuhmachermeister Benz mit seinem Söhnchen durch Leuchtgas vergiftet. Zwei andere Knaben konnten ins Leben zurückgerufen werden. — An demselben Tage versuchten sich in dem Vorort Lichtenberg die 54 Jahre alte Witwe Martha Fregevice und der wohnungs- und stellenlose 26jährige Maurer Moritz Stund, der mit der Frau ein Verhältnis unterhielt, durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Sie konnten im letzten Moment ins Leben zurückgerufen werden.

— **Ein Soldat bei der Weimarer Hofjagd angeschossen.** Ein Unglücksfall hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, bei Gelegenheit der am Tage vor der Taufe des Weimarer Erbgroßherzogs veranstalteten Hofjagd ereignet, an der, wie mitgeteilt, der Kaiser, der Großherzog von Weimar und andere Fürstlichkeiten teilnahmen. Wie die „Weimarische Landeszeitung" Deutschland berichtet, hatte einer der Jagdgäste das Unglück, einen Soldaten durch einen Schrotschuß zu verletzen. Das Korn ging dem Soldaten in die eine Wange und fuhr auf der andern Seite wieder heraus. Glücklicherweise ist die Verwundung nicht so ernsthaft, daß irgendwelche Befürchtung für das Leben des Angeschossenen gehegt werden könnte. Das in Aussicht stehende „Schmerzensgeld" wird sicherlich die ausgestandenen „Schmerzen" reichlich aufwiegen.

— **Größerer Einbruchsdiebstahl.** Mit beispielloser Frechheit wurde in Dresden, inmitten der Altstadt, in dem Geschäftslokal des Juweliers Sippel ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen von der Straßenseite aus durch die mit einem schweren Eisengitter versehene Eingangstür, nachdem die Eisenstäbe abgefeilt waren, in den Laden ein und raubten, trotzdem die Schaufenster offen standen, mehr als für 1000 Mk. Schmucksachen aller Art. Die kostbarsten Gegenstände konnten die Diebe nicht erbeuten, da dieselben in einem Kassenschrank sich befanden, dessen Tür sie nicht aufzubrechen vermochten. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

— **Die Mutter erschossen** hat aus Unvorsichtigkeit in Hansdorf (Mecklenburg) der 12jährige Dienstjunge Hermann Jenß. Als er von seinem Dienste zurückkam, kramte er unter seinen Sachen herum. Dabei zog er einen kleinen Revolver hervor, den er von anderen Dienstjungen eingetauscht hatte. Er glaubte die Waffe ungeladen, hielt sie auf seine Mutter zu und sagte: „Mutter, soll ich mal schießen?" Diese wehrte ab, doch im gleichen Augenblick drückte der Knabe ab. Das Geschoß drang ihr zwischen die Rippen. Die Frau starb bald an innerer Verblutung. Der Knabe ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und zurückbefördert. Die Frau hinterläßt ihrem Manne neun unversorgte Kinder.

— **Mit Ballon-Abwehr-Kanonen,** die 8000 Meter hoch schießen können, sollen die neuen englischen Linienschiffe ausgerüstet werden. Das Geschütz, das namentlich gegen „Zeppelins" Verwendung finden soll, will man derart konstruieren, daß es auch als Torpedoboots-Abwehrkanone verwendet werden kann. Die Flugbahn des Geschosses soll durch einen Rauchsatz kenntlich gemacht werden. Welche praktischen Erfolge eine derartige Konstruktion haben wird, bleibt freilich abzuwarten.

Das Abgeordnetenhaus

beschäftigte sich am Dienstag mit der 2. Lesung des Sparkassengesetzes. An der Regierungsvorlage, die bereits im Herrenhaus erheblich abgeändert worden ist, wurden auch von der Kommission des Abgeordnetenhauses wesentliche Abschwächungen vorgenommen, so daß der Finanzminister das Gesetz in dieser Form für unannehmbar erklärt hat. Ein Kommissionsantrag der Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei kommt jedoch den Bedenken der Regierung entgegen. Er verlangt, daß 15 Prozent angelegt werden sollen, wenn die Einlage 5 Millionen Mark nicht übersteigt, 20 Prozent, wenn sie 10 Millionen nicht übersteigt, und 25 Prozent in allen anderen Fällen.

Minister v. Dallwitz erklärte, die diesmalige Vorlage sei den Sparkassen außerordentlich weit entgegengekommen. Wenn die Kommission nur die Anlegung von 10 und 15 Prozent der Sparkassenbestände in mündelsicheren Papieren beschlossen habe, so liege auf der Hand, daß hierbei von einer Stärkung des Vertrauens in die Liquidität der Sparkassen nicht gesprochen werden könne. Abg. v. Hassell (kons.) erklärte, seine Partei wolle das Vaterland in schweren politischen und wirtschaftlichen Kämpfen stets finanziell gerüstet erhalten. Abg. Reinhard (Ztr.) sprach sich gegen das Gesetz aus, das die allerschädlichste Wirkung habe und die Mißstände im Anlagewesen nicht beseitigen werde.

Ein inzwischen eingelaufener fortschrittlicher Antrag will allen öffentlichen Sparkassen die Pflicht auferlegen, 15 Prozent ihres verzinslich angelegten Vermögens in mündelsicheren Schuldverschreibungen auf den Inhaber anzulegen. Finanzminister Dr. Lentze hielt das Gesetz im Interesse des Staatskredits für absolut notwendig. Eine Steigerung der Kreditnot sei nicht zu befürchten. Die Sparkassen gewähren gegenwärtig einen unnatürlich hohen Zinsfuß. Wenn dieser sich etwas erniedrigte, so werde sich auch der Hypothekenkredit verbilligen. Der Minister bat, den Kompromißantrag unter allen Umständen anzunehmen. Abg. Dr. Iderhoff (frs.) billigte die Absicht der Vorlage, behielt sich aber die endgültige Stellungnahme seiner Partei bis zur dritten Lesung vor. Abg. Dr. Schröder (ntl.) führte aus, alle Augenblicke würden Konkurrenzsparkassen gegründet, die dann 4 Prozent Zinsen anbieten. Das schädige den Realkredit und sei keineswegs mittelstandsfreundlich. Die Vorlage sei notwendig im Interesse der Liquidität der Sparkassen und der Sicherstellung der kleinen Sparer. (Beifall.) Nach längerer weiterer Debatte, in der Abg. Mommsen (Vp.) die grundsätzliche Zustimmung eines Teils seiner Freunde zu der Vorlage hervorhob, während die Abgg. Kurzweski (Pole) und Leinert (Soz.) das Gesetz ablehnten, wurde die Rückverweisung des Gesetzes an die Kommission beantragt. Abg. Dr. Arendt (frs.) bat, das Gesetz abzulehnen und auf eine Vorlage zu warten, die sich nicht nur auf Sparkassen, sondern auf alle ähnlichen Institute erstrecke. Minister v. Dallwitz betonte nochmals, der Staat müsse darüber wachen, daß die Sparkassen ihr Vermögen in liquider Weise sicher anlegen. Schließlich wurde der Antrag auf Rückverweisung abgelehnt.

Der neue Erzbischof von Köln.

Das Domkapitel wählte Dienstag den Bischof von Münster, Dr. Felix von Hartmann, zum Erzbischof von Köln.



Dr. v. Hartmann

Der neue Erzbischof ist nur etwas mehr als ein Jahr Bischof von Münster gewesen. Denn erst im Juni v. Js. nach dem Tode des Bischofs Dingelstad wurde der damalige Domkapitularvikar Domdechant Dr. von Hartmann vom Domkapitel zum Bischof gewählt. Von ihm ist bekannt, daß er bei allen verbindlichen Formen seinen für richtig erkannten Standpunkt mit Energie durchzusetzen versteht. Er steht im 61. Lebensjahre und ist der Sohn des 1865 verstorbenen Oberregierungsrats von Hartmann und dessen zweiter Gemahlin Maria von Heister. Ein Halbbruder von ihm ist der frühere Regierungspräsident von Aachen, eine Schwester ist Generaloberin in einem belgischen Kloster. Felix von Hartmann besuchte das Gymnasium zu Münster und die bischöfliche Lehranstalt in Gaesdonck, studierte an der Akademie in Münster Philosophie und Theologie und wurde im Jahre 1874 zum Priester geweiht. Er ging zunächst nach Rom, wo er an der Anima fünf Jahre insbesondere Kirchenrecht studierte und den juristischen Doktorgrad erwarb. Alsdann trat er in die Seelsorge seiner Heimatdiözese ein, und zwar als Kaplan in Havixbeck, darauf in Emmerich. Schon in Gaesdonck hatte er die Aufmerksamkeit seines Lehrers Dr. Dingelstad erregt, und als dieser im Jahre 1889 Bischof von Münster wurde, berief er seinen früheren Schüler als bischöflichen Kaplan und Geheimsekretär, ernannte ihn bald darauf zum Assessor und zum Geistlichen Rat am Generalvikariat. Im Jahre 1903 trat er auf Vorschlag der preußischen Krone ins Domkapitel ein, und als 1905 der Generalvikar der Diözese Münster, von Noel, starb, berief das Vertrauen seines Bischofs ihn auf diesen arbeitsreichen und verantwortungsvollen Posten, worauf er 1911 Bischof von Münster wurde. Bekannt ist der jetzige Erzbischof geworden zur Zeit des Modernisteneides, als er von den Professoren der Theologie in Münster verlangte, daß sie trotz des päpstlichen Dispenses den Modernisteneid leisten sollten.

Dreimal Fleisch in der Woche.

Ein neues geflügeltes Wort wird der Ausspruch des Landwirtschaftsministers von Schorlemer aus der zweitägigen Fleisch-Debatie in Berlin werden, daß in Deutschland der Fleischverbrauch stärker als notwendig sei; er selbst esse nur dreimal Fleisch in der Woche. Der Minister hat sich in seinen Worten wohl hauptsächlich auf die Verhältnisse in Berlin und in anderen Großstädten bezogen, denn wir haben im Deutschen Reiche denn doch viele Bezirke, wo man nicht täglich Fleisch ißt, und namentlich die Landbevölkerung kann nicht jeden Tag frisch geschlachtetes Fleisch auf dem Tische haben. Daß in Berlin in den breiten Volksklassen viel auf das Essen gehalten wird, ist nicht erst von heute bekannt. Schon eine ganze Reihe von Jahren existiert der Ratschlag, wer an der Spree gut frühstücken will, der muß in eine Droschkenkutscher-Kneipe gehen. Einen großen Abstand gegen Berlin zeigt München, wo zwar die Bierkrüge größer sind, man aber viel magerer ißt. In Thüringen hat man das alte Wort noch nicht vergessen: „Kartoffeln in der Früh; des Mittags in der Brüh; des Abends in dem Kleid, Kartoffeln in Ewigkeit." Ueberhaupt sinkt der Fleischkonsum überall, wo die Klöße mehr in den Vordergrund treten, also in Mittel- und Süddeutschland. Daß es Fleisch allein wirklich nicht ausmacht, kann man in Deutschland, u. a. auch in dem Alpenland, sehen. Was sind da für baumstarke Kerle, und doch ist ihr Fleischkonsum oft ein mehr wie bescheidener. Richtig ist, was der Minister weiter bemerkte, auch, daß andere Nationen genügsamer im Essen sind, wie viele Deutsche, die z. B. ganz gewiß es nicht für möglich halten, daß der Löwenzahn, allbekannt durch seine gelben Blüten, in seinen Blättern einen Salat liefert, der in Frankreich sehr stark gegessen wird. Von Froschkeulen und anderen Leckerbissen wollen wir schon gar nicht reden.

Man kann ja wohl annehmen, daß der Minister auch an den Tagen, an welchem er kein Fleisch ißt, bei seinen fünfzigtausend Mark Gehalt nicht schlecht lebt; immerhin muß man den Rat zur Mäßigkeit und Sparsamkeit beachten. Es geht in der gesellschaftlichen Saison bei uns wirklich mitunter etwas opulent zu, die Repräsentation fordert finanzielle Opfer, die nicht alle Schultern tragen können, und die darum eingeschränkt werden sollten. Die daraus folgenden Klagen über das nicht zureichende Einkommen sind in solchen Fällen keineswegs begründet, in solcher freiwilligen Selbstbesteuerung gibt es kein unbedingtes „Muß". Die Annahme, daß man hinter anderen Leuten nicht zurückstehen könne, daß man mitzumachen gezwungen sei, ist eine Einbildung, die namentlich da nicht zu billigen ist, wo die Kindererziehung genug Ausgaben veranlaßt, oder man der Allgemeinheit zumutet, den Aufwand zu decken. Bei genügender Umsicht, die ja leider nicht immer zu finden ist, läßt sich auch mit wenigem viel möglich machen, und vor allen Dingen bleibt herzliche Gastfreundschaft die Hauptsache. Es wird heute reichlich viel gefeiert. Was ist das z. B. für eine Mode, die von Berlin aus ihren Ausgang genommen hat, nach einem ohnehin nicht billigen Theaterbesuch noch bis in die späte Nacht hinein zu soupieren und Kabaretts zu besuchen? Wer's kann, immerhin; aber aus dieser Selbstgefälligkeit ist bei vielen, die es nicht können, schon eine Selbstverständlichkeit geworden.

Der Balkankrieg.

Auf den verschiedenen Kampfplätzen des Balkans ist es verhältnismäßig still geworden. Teils herrscht die Ruhe vor dem Sturm, teils besteht das Bedürfnis, die im raschen und erfolgreichen Anlauf verbrauchten Kräfte zu ergänzen und aufzufrischen. Der erste Akt des Balkandramas ist augenscheinlich beendet; die Partner bereiten den zweiten vor.

Als Zwischenspieler erscheinen nun, um die Pause auszufüllen, die Mächte auf dem Plan. Das Problem der Intervention erscheint am politischen Horizont. Vorläufig allerdings nur in unbestimmten, verschwimmenden Umrissen, die sich nur mühsam aus der Fülle der Meldungen, Gerüchte und Vermutungen herausschälen lassen. Bemerkenswerterweise sind es österreichische, im besonderen Wiener Stimmen, die über die Möglichkeiten eines Eingreifens der Mächte und die zukünftige Gestaltung der Dinge zu sagen wissen. Das ist schon aus dem Grunde erklärlich, weil die Donaumonarchie am unmittelbarsten von allen Mächten am Verlauf und dem Schluß des Balkandramas interessiert ist und weil sie sich infolge der Erfolge des Balkanbundes in einer heiklen Lage befindet, aus der auf friedlichem Wege einen Ausweg zu finden eine Aufgabe von nicht zu unterschätzender Schwierigkeit bildet.

Neben den Großmächten, welche sich bisher mit der Balkanpolitik beschäftigten, ist

ein neuer Mitspieler auf der Balkanbühne

plötzlich und wirkungsvoll hervorgetreten, der sich bisher klug im Hintergrunde gehalten hatte: Rumänien. Es hat sich durch militärische Vorbereitungen bemerkbar gemacht und ist sofort eine wichtige und von den Großmächten und besonders Oesterreich-Ungarn, sehr beachtete und umworbene Figur im Schachspiel der Balkankrisis geworden, was sich bereits daraus ergibt, daß zu einer gemeinsamen Besprechung der Botschafter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Englands, die in Konstantinopel stattfand und den Schutz der Nichtmohamedaner in der Türkei zum Gegenstand hatte, auch der Gesandte Rumäniens hinzugezogen wurde. Deshalb ist folgende Erklärung, die das neue rumänische Kabinett abgegeben hat, von besonderem Interesse:

Die Konservativen und die Konservativ-Demokraten haben sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigt mit dem Wunsche, in den inneren Fragen ein ebenso völliges Einvernehmen herbeizuführen, wie es auf dem Gebiete der auswärtigen Politik bereits jetzt besteht. Diese äußere Politik, die seit längerer Zeit beständig und gegen innere Strömungen gesichert ist, wird von der einstimmig anerkannten Autorität König Carols, die stets die wirklichen Interessen des Landes im Auge hat, weise geleitet. Die neue Regierung hofft um so mehr den Anforderungen der Lage entsprechen zu können, als die rumänischen Staatsfinanzen sich in außergewöhnlich blühender Verfassung befinden und ein tapferes Heer stets für alle Möglichkeiten bereit ist. Alles das sind Bürgschaften dafür, daß Rumänien, dessen Beziehungen zu allen Staaten die besten sind, bei etwa möglichen Verwicklungen den Platz sich wahrt, auf den es ein Recht vermöge der Stellung besitzt, die es sich in Europa durch seine anerkannt kluge Haltung erworben hat.

Diese Erklärung läßt ebenso wenig an Klarheit wie an Entschiedenheit zu wünschen übrig, und man darf der ferneren Haltung Rumäniens nun mit besonderem Interesse entgegensehen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die Erstürmung Adrianopels haben die Bulgaren, die sich nach den schweren Verlusten bei Kirkilise zum Sturm auf die Festung nicht stark genug fühlen, aufgegeben und beschlossen, Adrianopel einzuschließen und auszuhungern. Diesen Plan hoffen sie in verhältnismäßig kurzer Zeit verwirklichen zu können, da Adrianopel nur schwach mit Lebensmitteln versorgt ist. Die Einschließung Adrianopels ist vollkommen durchgeführt. Gleichzeitig haben die Bulgaren starke Streitkräfte nach dem südlich von Adrianopel gelegenen Dimotika vorgeschoben, so daß sie von diesem Orte über Baba Eski bis nach Lüle Burgas eine langgezogene Schlachtreihe bilden, und von ihnen Konstantinopel nebst dem schmalen türkischen Zipfel zwischen Schwarzen und Marmarameer abgeschnitten ist.

Die Serben

verlegten ihr Hauptquartier von Wranja nach Uesküb, dem von ihnen vor einigen Tagen eroberten Ort an der Eisenbahnlinie Serajewo—Saloniki und Konstantinopel, der ebenso reich an historischen Erinnerungen und den furchtbarsten Kriegsgrausamkeiten wie wichtig in strategischer Beziehung ist. Die Türken sollen sich bis Seres, nordöstlich von Saloniki, zurückgezogen haben. Ein kleiner Teil wurde nach Monastir versprengt. Ganz Altserbien befindet sich im Besitze der serbischen Truppen. Die Einnahme von Presren, dem gefährlichsten albanesischen Platze, soll unmittelbar bevorstehen.

Die zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch, die erste Armee unter dem Kronprinzen und Teile der dritten Armee konzentrieren sich vor Köprülü. In Pristina benehmen sich die Albanesen jetzt loyal. Die Albanesen und Türken tragen dort jetzt die serbische Trikolore und das Kreuz am Fez. Die Eroberung von Istip bestätigt sich. Es sollen dabei 7000 Türken gefangen genommen worden sein. Bei Kyprülü wird heftig gekämpft. Die Gesamtzahl der eroberten türkischen Geschütze beträgt bisher 123. Der König ist ins Hauptquartier nach Uesküb abgereist.

Auf das Schlachtfeld von Kumanowo wurden sechs Waggon Petroleum abgesandt, um dort die Unmenge von Toten zu verbrennen, deren Leichen schon in Verwesung übergehen. Bei der Verteidigung des Ortes machten die Türken aus den Leichen Schanzen, konnten aber dem serbischen Ansturm nicht standhalten. In Belgrad wurden alle Schulen als Lazarette eingerichtet.

Die montenegrinischen Truppen

besetzten Plevlie im Sandschak und vollzogen dort ihre Verbindung mit den Serben. Die befestigte Höhe Taraboch wird von den Türken noch immer hartnäckig verteidigt, so daß auch Skutari noch nicht erobert werden konnte. Die Montenegriner haben sich daher zu einer planmäßigen Umgehung Skuatris entschlossen.

Die Griechen

befinden sich in bedenklicher Nähe Salonikis und Monastirs. Sie sind von dem einzigen Gedanken erfüllt, daß das Ende der Türkei gekommen sei, und proklamierten die von ihnen eroberten Gebiete als dauernden griechischen Besitz. — Im Spital von Elassona tötete ein verwundeter Türke den ihn behandelnden griechischen Arzt durch einen Dolchstoß in den Rücken.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürghk

erklärte im Wiener Abgeordnetenhause, daß Oesterreich-Ungarn den Frieden wünsche, daß dessen Erhaltung jedoch nicht von ihm, sondern von anderen Mächten abhänge. Deshalb könne er, der Minister, auch nicht die Erklärung abgeben, daß der Frieden Europas unter allen Umständen gewahrt werden würde. Der Friede in jedem Falle und um jeden Preis könne nicht die Grundlage der Politik einer, wenn auch noch so friedlichen, so doch auf den Schutz ihrer berechtigten Interessen bedachten europäischen Großmacht bilden.

In den politischen Kreisen Oesterreichs treten immer stärker zwei Richtungen hervor, von denen die eine eine friedliche Verständigung mit den Balkanstaaten, insonderheit mit Serbien empfiehlt, die andere, die als Anhängerin des Thronfolgers bezeichnet wird, einer kriegerischen Entscheidung das Wort redet.

Deutschland.

— **Im ersten Berliner Landtagswahlkreise** wurde an Stelle des verstorbenen Albert Träger der frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete und praktische Arzt Dr. Mugdan mit großer Mehrheit gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Poetzsch gewählt. Der Ausgang der am 5. November im ersten Berliner Reichstagswahlkreise vorzunehmenden Ersatzwahl für Herrn Kämpf, der sein Abgeordnetenmandat und seinen Präsidentenposten niederlegte, ist dagegen noch ganz ungewiß.

— **Die erste preußische Anleihe** für Moorkultur und innere Kolonisation, die der Reichskanzler von Bethmann Hollweg während der Fleischdebatte im Abgeordnetenhause angekündigt hat, soll einen Betrag von über 20 Millionen Mark umfassen, von denen allein 12 Millionen für die Urbarmachung der staatlichen Hochmoore in Ostfriesland verwendet werden. Bisher wurden für die Moorkultur stets lediglich Etatsmittel gefordert. In ganz Preußen befinden sich z. Zt. noch über 655 000 Hektar Oedlandflächen, von denen zunächst 317 000 Hektar kultiviert werden sollen. Die Gesamtkosten hierfür belaufen sich einschließlich zahlreicher Landesmeliorationen auf über 145 Millionen Mark.

— **(Erpressungsversuche an einem bayerischen Prinzen.)** Die Liebesaffäre eines bayerischen Prinzen kam vor einigen Tagen in der bayerischen Abgeordnetenkammer zur Sprache. Es handelte sich hierbei um Erpressungsversuche an einem Mitglied der bayerischen Herzogsfamilie. — Auf dem Armenball in München im Jahre 1899 lernte der betreffende junge Prinz eine Verkäuferin aus Worms kennen, mit der er sich in Beziehungen einließ. Im August 1899 löste der Herzog die Beziehungen. Sein Adjutant hatte die materielle Seite der Angelegenheit zu ordnen. Es wurden 2800 Mark Entschädigung bezahlt. In der Quittung erklärte sich die Verkäuferin vollständig befriedigt. Einige Jahre später bat sie dann um Unterstützungen und erhielt auch 400 Mk. vom Herzog. Die Verkäuferin wurde jedoch immer zudringlicher. Sie schrieb an den Herzog, an den Justizminister und den Kriegsminister, an die Gerichte, an den Prinzregenten, und verlangte weitere 40 000 Mk. Entschädigung. Der Prinzregent wies die Forderung auf Grund von Referaten der Präsidenten des obersten bayerischen Landgerichts und des Oberlandesgerichts München ab. Damit waren die Verkäuferin und ihre Schwester nicht zufrieden. Sie gingen vielmehr jetzt zu Beleidigungen gegen den Herzog und dessen Adjutanten über und bezichtigten diesen des Meineids. Die Münchener Staatsanwaltschaft erhob jetzt gegen die beiden Schwestern die Offizialklage wegen versuchter Erpressung und Beleidigung des Prinzen und des Adjutanten. Die ärztlichen Sachverständigen erklärten die Schwestern für unzurechnungsfähig. Zuletzt wandten sich die Schwestern wegen angeblicher Verletzung der Verfassung an die Kammer der Abgeordneten. Der Beschwerdeausschuß der Zweiten bayerischen Kammer empfahl, der Beschwerde keine Folge zu geben, und das Kammerplenum trat diesem Antrage vor einigen Tagen bei.

Ausland.

Russland.

— **Zu der Krankheit** des russischen Thronfolgers erklärt die Zarin-Mutter, die sich in Kopenhagen befindet, daß der Zarewitsch beim Spiel im Schlosse zu Spala auf die linke Hüfte gefallen sei und daß sich die Verletzung entzündet habe. Der Thronfolger dürfte wahrscheinlich innerhalb Wochenfrist das Bett verlassen. Ein englisches Blatt hatte bekanntlich die bestimmte Mitteilung gemacht, auf den Zarewitsch sei ein Attentat verübt worden.

Marokko.

— **Der spanisch-französische Marokkovertrag,** der soeben zum Abschluß gelangte, enthält die recht interessante Bestimmung, wonach Spanien einen Teil seines südmarokkanischen Gebietes, mit Ausnahme von Ifni, an Frankreich zum Ersatz für die Opfer abtritt, welche die Republik durch Abtretung von Kongoteilen an Deutschland gebracht hat, um die Aktionsfreiheit in Marokko zu erlangen. Uns kann es recht sein, wenn Spanien Frankreichs Schulden bezahlt, wofern nur allen Mächten die gleiche Handelsfreiheit in Marokko gewahrt bleibt.

Amerika.

— **Die amerikanischen Einfuhr-Schikanen** haben nach der Veröffentlichung der Bestimmung, daß nur absolut gesunde Kartoffeln eingeführt werden dürfen, prompt begonnen. Von der ersten Beschlagnahme wurde eine Sendung von mehr als 1500 Zentner deutscher Kartoffeln betroffen, die sich übrigens bereits unterwegs befanden, als die verschärften Einfuhrvorschriften erlassen wurden. Da die Hafenbehörde letztere streng durchführen will, so kommen sie einem Einfuhrverbot und damit einer empfindlichen Schädigung des Handels gleich.

Kolonien.

— **Zum Einfall der Kopper-Leute in Deutsch-Südwestafrika,** die vor einigen Wochen an der Ostgrenze einige Eingeborenenwohnungen gebrandschatzt und einen Gefreiten der Schutztruppe erschossen haben, teilen die Schutzgebietszeitungen mit, daß wenigstens vier wohlorganisierte und mit modernen Schußwaffen ausgerüstete Banden von Kopperleuten die Ostgrenze überschritten haben. Nur durch die Schlagfertigkeit der Schutztruppe, die sofort zwei Kompagnien gegen die Rebellen ausrücken ließ, wurde die Gefahr beseitigt.

— **(Kein deutsches Kapital für Neukamerun.)** Die französischen Konzessionsgesellschaften in den von Deutschland neuerworbenen Gebieten am Kongo haben bekanntlich vor einiger Zeit schon einmal versucht, ihre Aktien in deutsche Hände übergehen zu lassen. Die Verhandlungen scheiterten aber an übertriebenen Forderungen. In einer Zuschrift an die „Voss. Ztg." wird jetzt dargelegt, daß den französischen Gesellschaften, die in Neukamerun Raubbau treiben, ein genau abgegrenztes, stark reduziertes Territorium als Eigentum überwiesen werden müsse, das sie, selbstverständlich unter Beobachtung ähnlicher Gesetze und Verordnungen wie in Kamerun, ausnutzen können. Vor allem müßten die Gesellschaften angehalten werden, Wege und Brücken zu bauen, jährlich eine gewisse Anzahl von Plantagen von Kakao, Gummi elasticum, Oelpalmen und sonstigen Landesprodukten anzulegen, damit sie auch reale Werte schaffen und sich nicht darauf beschränken, das Land und seine Bewohner auszusaugen. Erst dann wenn die Kurstreibereien den französischen Finanzleuten nicht mehr den erwünschten Gewinn bringen und die Aktien auf einen normalen Stand zurückgehen, wäre eine Beteiligung von deutschem Kapital angebracht, und die würde um so schneller erreicht werden, wenn sich die deutsche Finanzwelt jetzt vollständig von den französischen Gesellschaften fernhält.

Hauswirtschaftliches.

Vorsichtsmassregeln beim Anzünden der Lampen.

Die Lampen dürfen nicht zu voll gefüllt werden, daß sie überlaufen. Das Petroleum brennt geruchloser und heller, wenn man in den Oelbehälter einen Eßlöffel voll Kochsalz gibt. Der Docht muß eben sein, das Verkohlte muß jeden Tag entfernt werden. Ein neuer Docht muß erst gehörig mit dem Oel durchtränkt sein, ehe er brennt. Der Docht muß beim Anzünden, das mit einem Streichholz, nie aber mit einer Kerze geschehen soll, nicht zu hoch herausgeschraubt werden, damit das Glas nicht berußt oder zersprengt wird.

Weisse und graue Filzhüte zu reinigen.

Man mische entweder Arrow-Root oder Magnesia, beides ist in jedem Drogengeschäft erhältlich, mit kaltem Wasser, daß es einen Brei gibt, und bestreiche mit demselben mittels einer kleinen Bürste den Hut, bis er ganz davon bedeckt ist, lasse ihn vollkommen im Schatten trocknen, klopfe das Gröbste vorsichtig ab, und bürste ihn anfangs mit einer gröberen, später mit einer weicheren Bürste ab. Läßt man die Hüte nicht zu schmutzig werden, so werden sie durch dieses Verfahren wieder neu.

Kaffeelikör.

Ein Pfund besten Mokkas wird gemahlen, mit 2 Litern weichem, kochendem Wasser übersprudelt, eine Stunde gezogen, dann sehr sorgfältig geklärt, was am besten — entweder mittels eines Karlsbader Trichters oder mittels Filtrierpapiers zu geschehen hat, und mit 2 Liter 100prozentigem Sprit untermischt. Daneben ist in einer Tasse Wasser 1 Pfund Zucker — ist der Likör für Herren bestimmt indes nur die Hälfte — aufzukochen und auch zu Sprit und Mokka zu geben. Das weitere Verfahren ist wie beim Apfelsinenlikör.

Praktische Winke.

Alle Hausfrauen, denen es oft Sorge macht, was sie kochen sollen, sollten sich für ein Jahr der Mühe unterziehen, jeden Tag genau aufzuschreiben, was sie gekocht haben. Das Verzeichnis kann für spätere Zeiten als schönes Nachschlagebuch gelten, dessen Inhalt sich selbstverständlich stets nach der Jahreszeit richtet. Ein solches Buch ist später auch für die Kinder von großem Wert, es ist eine Speisenliste, welche den Orts- und häuslichen Verhältnissen angepaßt ist.

Das Einweichen der Wäsche am Abend vor dem eigentlichen Waschtag ist unter allen Umständen zu empfehlen. Besonders, wenn lauwarmes Wasser dazu benützt und die angefeuchteten Stücke leicht eingeseift werden. Jedenfalls bekommt die Wäsche einen sehr guten Grund, wenn sie vor dem Kochen, eingeweicht und durchgewaschen wird.

Das Teppichklopfen muß immer zweiseitig vorgenommen werden. Und zwar empfiehlt es sich, die linke Seite zuerst zu wählen und nach dem Klopfen auch das Ausbürsten nicht zu vernachlässigen. Auch dies wird auf der rechten und linken Seite vorgenommen.

Der Strumpfrand wird sehr leicht durch die modernen Strumpfhalter geschädigt. Man tut gut, ihn durch eine Borde aus gutem Gewebe ringsum zu sichern. Noch besser ist, bei selbst gestrickten Strümpfen den Rand doppelt zu stricken, also noch einmal so lang als sonst und dann umzunähen. Strümpfe, die bereits zerrissen sind, werden durch einen handbreiten gestrickten Streifen ausgebessert.

Gesundheitliches.

Wie schützt man sich vor Ansteckung?

Man beobachte die größte Reinlichkeit; denn durch die Oberfläche des Körpers werden uns die meisten Gifte mitgeteilt, und es ist erwiesen, daß schon mitgeteilte Gifte durch Reinigung wieder entfernt werden können, ehe sie in den Körper übergingen. Dahin gehört das öftere Waschen, Baden, Ausspülen des Mundes, Kämmen, öfterer Wechsel der Wäsche, Kleider und Betten. Man sorge für reine Luft im Zimmer, genieße so oft wie möglich frische Luft und mache sich fleißig körperliche Bewegung. Dadurch erhält man die Ausdünstung und Lebenskraft der Haut, und je tätiger diese ist, desto weniger hat man von äußerer Ansteckung zu fürchten. Man erhalte sich guten Mut und Heiterkeit der Seele. Diese Gemütsstimmung erhält am besten die gegenwirkende Kraft des Körpers, freie Ausdünstung und den Trieb der Säfte nach außen. Man vermeide alle näheren Berührungen mit Menschen, die man nicht — auch von der physischen Seite — ganz genau kennt, vorzüglich die Berührung mit Teilen, die gar keine oder eine sehr feine Oberhaut haben, z. B. verwundete Stellen oder Lippen, wo die Einsaugung von Ansteckungsstoffen am schnellsten geschehen kann. Aber auch die Berührung solcher Substanzen gehört hierher, die noch Teile oder Ausleerungen von Menschen seit kurzem enthalten haben können, wie eben gebrauchte Trinkgläser, Hemden, Unterkleider, Handschuhe, Tabakspfeifen, Sekrete und dergleichen. Wenn ansteckende Krankheiten am Orte herrschen, so empfehle ich, nie nüchtern auszugehen, weil man nüchtern am leichtesten von außen einsaugt, sondern immer erst etwas zu genießen.

Erste Hilfe.

Bei Nasenbluten ziehe man kaltes Wasser mit Essig, Zitronensaft, Alaun- oder Tanninlösung in die Nase. Die Arme werden hoch über den Kopf gestreckt. Der Kranke legt sich auf den Rücken mit etwas hochgelagertem Kopf und schiebt in das blutende Nasenloch etwas Verbandwatte oder ein Stück des Taschentuches. Es ist erforderlich, daß man in dieser ruhigen Lage einige Zeit verweilt und durch den Mund atmet. Das Blut lasse man in der Nase gerinnen und entferne es nicht.

Bei Ohnmachtsanfällen. Man lege den Körper des Bewußtlosen auf den Rücken. Ist das Gesicht blaß, wird das Gesicht hoch gebettet, ist es gerötet, muß der Kopf tief zu liegen kommen. Die beengenden Kleidungsstücke werden geöffnet, man läßt frische Luft ins Zimmer und fächelt sie dem Bewußtlosen zu. Man besprengt auch das Gesicht mit kaltem Wasser, wäscht Stirn und Schläfe mit Essig oder Kölnischem Wasser, hält Salmiakgeist unter die Nase und reizt durch Kitzeln zum Niesen. Tritt Erbrechen ein, so muß der Kopf sogleich gewendet werden, damit nichts in die Luftwege gelangt. Man muß eine künstliche Atmung hervorrufen, und wenn das Bewußtsein zurückgekehrt, dem Erwachenden etwas Wein, Kognak oder Kaffee einflößen, ohne ihn aufzurichten, was erst nach einer Viertelstunde geschehen darf.

Tägliches Abwaschen

besonders des Rückens, mit kaltem Wasser hat oft einen ganz überraschend wohltätigen Erfolg bei kleinen schwachen Kindern. Das Wasser darf nicht eiskalt sein, es ist besser, wenn es Zimmertemperatur hat. Diese Waschungen können, über den ganzen Körper ausgedehnt, das Bad ersetzen, wenn dies, wie es zwar selten der Fall ist, dem Kinde nicht gut bekommt.

Landwirtschaftliches.

Die Erdbeerbeete.

Will man von den Erdbeeren im nächsten Jahr reichen Ertrag haben, so ist die schon oft angegebene Pflege der Erdbeerbeete auch in der Zeit, in der sie nichts einbringen, unbedingt nötig. Wenn sich trotz aller Arbeit auf den Beeten im Herbst nochmals Unkraut findet, welches nicht zeitig genug entfernt werden konnte, so pflegt man sich kurz vor Eintritt des Winters nicht mehr mit Hacken und Jäten der Beete zu befassen, da es um diese Zeit für schädlich gehalten wird. Es wird kurzer Mist aufgebracht, und im Frühling werden Mist und Unkraut untergegraben. Es ist eine Freude, wie nach dem Graben im zeitigen Frühjahr der Regen eindringt, und wie sich die Pflanzen auf dem frischen Boden herausmachen. Der untergegrabene Mist hält auch die Feuchtigkeit im Boden, indem er sich damit sättigt. — So nötig den Erdbeeren bei strenger Kälte eine Decke ist, so werden andrerseits Erdbeeren durch ein zu dichtes Bedecken erstickt, oder der Winter- und Frühlingssonnenschein bei tauendem Schnee am Tage und harten Nachtfrösten führen das Absterben durch das plötzliche Erwärmen und Erkälten herbei. Ein wirkliches Decken für den Winter über dem Herztrieb verträgt keine Erdbeere, wohl aber das Bedecken der gelockerten Zwischenräume zwischen den Pflanzen; hierdurch wird das starke Auffrieren des Bodens und damit das Heben der Pflanzen mehr neutralisiert. Wenn zum Decken alter Stallbünger verwendet wird, so wird dem Boden gleichzeitig die für alle Erdbeeren-Sorten so sehr nötige Nahrung zugeführt und ein gutes Gedeihen gesichert. — Daß alle Erbeeren-Sorten nach der Reife der Früchte von allen gelben Blättern, Ranken und Ausläufer-Pflanzen durch Abschneiden und Ausziehen befreit und die Zwischenräume durch rechtzeitiges Tieferhacken gelockert werden müssen, versteht sich von selbst. Auch ein 2—3-maliges Behacken nach der Ernte und ein 3—5 Zentimeter hohes Belegen der Zwischenräume mit altem Dünger im Oktober, November und Dezember hat sich in der Praxis bewährt. Vor dem Erfrieren bei abnormer Witterung kann man Erdbeeren durch leichtes Bedecken mit Tannenbüschen oder Stroh schützen. Diese Decke muß aber entfernt werden, sobald die Witterung milde ist. Die Tannennadeln haben noch den besonderen Vorteil, daß die Schnecken durch sie von den Erdbeeren abgehalten werden. — Aufmerksam möchten wir noch darauf machen, daß dieselben Erdbeeren nicht in allen Gegenden gleich gut gedeihen. Welche Sorten sich für gewisse Gegenden und Bodenarten besser eignen, als andere, das läßt sich nur durch Versuche ausproben. Es ist deshalb jedem Erdbeerenfreund anzuraten, sich ein Versuchsbeet einzurichten, auf dem er eine Anzahl von Sorten aufpflanzt. Auf diese Weise kann er am besten die für seine Zwecke geeigneten Sorten herausfinden.

Heuhäcksel und ganzes Heu als Kuhfutter.

Im allgemeinen ist es besser, das Heu ungeschnitten zu verabreichen, um die Tiere zu besserem Kauen zu veranlassen, wodurch eine bessere Ausnutzung desselben bedingt ist. Der einzige Grund, der bei gutem Heu für das Zerkleinern geltend gemacht wird, ist, daß nichts unter die Füße getreten und verwüstet wird. — Wenn aber das Heu in kleinen Portionen vorgelegt wird, und nicht mehr, als die Tiere mit Gier verzehren, so ist eine Verwüstung nicht zu befürchten. — Das Schneiden von Heu ist nur gerechtfertigt, wenn es sich um solches Heu handelt, das die Tiere nicht gern fressen, um sie durch Vermischen mit dem anderen Futter zur Aufnahme zu zwingen.

Nr. 131. 1912.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Ich lasse dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

31. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Elisa und Ernst hatten ihre Schritte, je näher sie dem Hotel kamen, mehr und mehr beschleunigt. Elisas Unruhe riß den jungen Arzt mit fort. Er machte einen Versuch, Elisa zu beruhigen, aber sie bob abwehrend die Hand und sagte bittend:

„Sag' mir nichts, Ernst, gar nichts — ich weiß, ich fühle es, wenn wir nicht eilen, kommen wir zu spät."

Als sie am hinteren Eingang des Hotels anlangten, blieb Elisa zitternd im Schatten der Bäume stehen.

„Nun geh' hinein, ich bitte dich, und bringe ihn mit heraus. Geh' nicht von seiner Seite, nicht einen Moment, bis er mit dir geht."

„Das will ich tun, Elisa; aber sei ruhig, du machst dich krank. Sei ganz ruhig; wenn er im Hotel ist, bringe ich ihn zu dir", sagte Ernst, ihre Hand drückend, und betrat das Hotel.

Er fragte den Portier nach Herrn Alexander Kalnoky.

„Der Herr wollte mich heute ärztlich konsultieren; ich war jedoch nicht zu Hause. Nun möchte ich sehen, ob er meiner noch bedarf."

Der Portier kannte den jungen Arzt.

„Richtig, Herr Doktor, Herr Kalnoky sandte Ihnen ja auch einen Brief heute nachmittag."

Ernst zögerte einen Augenblick.

„Ja", sagte er dann ruhig, „er fragt an, wann ich zu sprechen sei. Aber ich habe ihn dann doch verfehlt. Ist er auf seinem Zimmer?"

„Nein, Herr Doktor, er ist auf den See hinausgerudert. Kaum zehn Minuten ist er fort, und eine Stunde wird er wohl mindestens ausbleiben."

Ernst Heinzius lüftete den Hut.

„Ich danke Ihnen, so lange kann ich nicht warten."

„Natürlich nicht, Herr Doktor; aber ich werde bestellen, daß Sie hier waren."

„Ich bitte darum. Guten Abend."

„Guten Abend, Herr Doktor."

Ernst trat zu Elisa hinaus.

„Du kommst allein," sagte sie, angstvoll seine Hand fassend.

Er teilte ihr mit, was er von dem Portier gehört hatte.

Sie stöhnte auf und wankte, so daß er sie stützen mußte.

„Auf den See hinaus — jetzt — so spät — Ernst — um Gottes willen — hilf mir — wir müssen hinaus auf den See, ihn suchen. Ich fühle es; er ist hinaus, um zu sterben."

Im Mondlicht.

Der du in Wolken schwebst,
Schau' auf uns nieder!
Der du bei Sternen lebst,
Strahlest uns wieder.
Gütiger, heilender,
Stiller Begleiter,
Weile noch, Eilender,
Ziehe nicht weiter!
Wie du mit Silberlicht
Alles so sanft umhüllst!

Der du die Schmerzen stillst,
Freundlicher, schwinde nicht!
Stille, o stille
All' meine Schmerzen!
Hülle, o hülle
Trost um die Herzen!
Wer noch im Dunkel weint,
Blicke dem Himmel zu:
Dort, wo der Mond scheint,
Findet ihr Ruh'!

„Elisa — welch' ein Wahn," sagte er leise, aber er zweifelte kaum noch, daß sie recht hatte mit ihrer Vermutung.

„Ein Wahn! Ach, Ernst — mein Herz sagt es mir. Komm schnell, ich bitte dich. Wir wollen dein Boot nehmen und hinausrudern. Im Mondenschein finden wir wohl das seine. Es ist so still auf dem See. Ich muß hinaus; wenn du nicht mitkommst, fahre ich allein."

„Ich komme mit dir," antwortete er ruhig.

Sie zog ihn in rasender Eile wieder auf dem schmalen Fußpfad zurück nach dem Doktorhause. Als sie den Garten erreicht hatten, liefen sie zum Bootssteg, und in kurzer Zeit saßen sie ruderfest hintereinander.

„Los," kommandierte Ernst.

Er hatte sich ohne Widerrede in alles gefügt, um sie nicht noch mehr aufzuregen.

Elisa war wie im Fieber. Angstvoll flog ihr Blick wieder und wieder über das Wasser. Es lag glitzernd und leichtbewegt im Mondenschein.

Nirgends erblickte sie ein Boot. Die Welt war wie ausgestorben, so ruhig. Teilweise lagen tiefe Schatten auf dem Wasser, von dem zerrissenen Gewölk am Himmel; das machte die Ausschau schwer.

Klatschend senkten sich die Ruder in das Wasser, die abfallenden Tropfen fielen wie glänzende Perlen zurück. So ruderten sie vorwärts, ohne ein Wort zu sprechen.

Plötzlich richtete sich Elisa jäh empor und hielt einen Augenblick die Ruder still.

„Dort! Dort, Ernst! Da löst sich ein Boot aus dem Schatten — weit draußen noch — sieh nach dem Wald hinüber — in gleicher Richtung mit der großen Buchengruppe, — siehst du es?"

„Ja."

„Dort hinüber — schnell," bat sie heiser. Mit aller Kraft legten sie sich in die Riemen.

Vor Anstrengung schwer und mühsam atmend, hielten sie auf das Boot zu. Es war schon wieder im Schatten verschwunden. Aber sie wußten doch nun die Richtung.

Zuweilen stieß Elisa einen Seufzer aus.

„Hilf, Gott; hilf, Gott!"

Und vorwärts schoß das Boot.

Um die Hälfte hatten sie die Entfernung gekürzt, als plötzlich ein scharfer leiser Knall von der Richtung, in der sie das Boot gesehen hatten, herüberlönte.

Elisa stöhnte auf, als sei sie selbst ins Herz getroffen worden.

„Zu spät — zu spät," wimmerte sie.

Aber jetzt hielt sie Ernst aufrecht.

„Vorwärts, Elisa — vielleicht retten wir ihn doch," rief er, jetzt selbst mit allen Sinnen bei dem Werke.

Das belebte ihre erschlafften Lebensgeister. Wie verzweifelt warf sie sich zurück und zog mit aller Kraft die Ruder auf und nieder. Erst wollten sie ihren zitternden Händen entgleiten, aber mit übermenschlicher Anstrengung hielt sie fest.

Und so erreichten sie nach einigen Minuten das umgeschlagene Boot.

Elisa schrie auf und wollte sich, dem Geliebten nach, ins Wasser stürzen.

Ernst riß sie zurück. Sein scharfer Blick hatte bereits neben dem umgestürzten Boot einen menschlichen Körper entdeckt, der anscheinend auf irgend eine Weise von diesem festgehalten wurde.

„Elisa! Elisa! Ruhe — komme zu dir. Siehe, — da neben dem Boot — er ist nicht untergegangen. Jetzt sei vernünftig und tapfer. Vielleicht ist noch Hoffnung."

Er glaubte es selbst nicht, aber er wußte, nur so konnte er Elisa jetzt vor Verzweiflung bewahren. Eine Hoffnung mußte er ihr lassen, an die sie sich klammern konnte.

Sie starrte auf den schwimmenden Körper — jetzt streifte das Mondlicht darüber hin. Ein bleiches Gesicht erschien dicht unter dem Wasserspiegel.

„Sascha — Sascha!" rief Elisa jammernd und beugte sich weit vor, um seine Kleider zu fassen und ihn daran festzuhalten.

Ernst mußte sich schnell nach der andern Seite neigen, damit das Boot nicht umschlug.

„Vorsicht — und Ruhe, Elisa. Rücke nach der Mitte und laß mich heran. Keine Sorge — ich halte ihn fest. Uebrigens muß er irgendwie mit seinen Kleidern am Boot hängen. Schnell, laß mich sehen", gebot Ernst energisch.

Auch seine Pulse flogen vor Erregung, aber er bezwang sich.

Elisa machte ihm zagend Platz. Ernst neigte sich vorsichtig über den Bootsrand und tastete über den Körper des Unglücklichen hinweg. Und da fühlte er, daß dieser mit dem Riegel, der seinen Rock hinten am Rücken zusammen hielt, in der Gabel hängen geblieben war, in die das Ruder eingelegt wurde. So war er fest mit dem Boot verbunden und konnte nicht untergehen.

Ernst hob den bleichen Kopf aus dem Wasser empor. Sein geübter Blick erkannte, daß der Tod noch nicht eingetreten war.

„Er lebt, Elisa. Nun sei tapfer und besonnen. Jetzt gilt es, ihn ins Boot zu ziehen."

Der irre Ausdruck in Elisas Zügen verlor sich. Wie ein Wunder wirkten diese Worte: „er lebt". Das richtete sie auf und gab ihr Mut und Besonnenheit zurück.

„Was soll ich tun, Ernst?"

„Setz' dich hinüber auf die andere Bank. Und nun fasse das umgeschlagene Boot — so — halte fest."

Elisa hatte getan, was er sie geheißen, und jetzt schwang sich Ernst mit einem kühnen Satz rittlings auf das umgeschlagene Boot.

„Deinen Gürtel — Elisa," befahl er.

Sie löste den Ledergürtel mit fliegenden Händen.

Damit verband Ernst die beiden Boote an den Rudergabeln.

„Nun setz' dich ganz still in die Mitte, — rühr' dich nicht."

Ohne Widerrede gehorchte sie.

Mit seinem Messer löste Ernst nun den Riegel, der Sascha an das umgestürzte Boot fesselte. Dann aber beugte er sich herab und fischte ihn unter den Armen. Langsam, und keuchend unter der schweren Last, zog er ihn zu sich empor.

Nun hielt er ihn vor sich auf den Armen, wie ein Kind.

Einen Augenblick mußte Ernst ausruhen. Elisa rang zitternd die Hände.

„Kann ich nichts helfen, Ernst?"

„Getrost — jetzt kommst du an die Reihe. Jetzt gib acht. Rücke ganz hinüber und sorge für das Gleichgewicht; ich schiebe ihn langsam hinüber zu dir. Hilf mir, soviel du kannst, aber vergiß nicht das Gleichgewicht herzustellen, damit das Boot nicht umschlägt — sonst sind wir alle drei verloren."

Mit zusammengebissenen Zähnen folgte Elisa seiner Weisung. Saschas nasser Körper wurde langsam herübergeschafft. Elisa fing ihn aufschluchzend in ihren Armen auf und küßte sein blasses Gesicht.

„Laß das jetzt — es ist keine Zeit zu verlieren, wenn noch eine Rettung möglich sein soll. Rücke zur Seite — jetzt komme ich wieder hinüber," sagte Ernst bestimmt.

Und auch das gelang. Aufatmend fiel Ernst auf die Ruderbank zurück. Schnell löste er noch den Gürtel, der die Boote zusammenhielt und warf ihn Elisa in den Schoß.

Dann beugte er sich über Alexanders Brust und lauschte auf den Herzschlag. Dabei bemerkte er die kleine Wunde, die jetzt wieder blutete.

Nach einer Weile richtete er sich hoch.

„Jetzt vorwärts — heim — er muß so schnell als möglich verbunden werden."

„Lebt er, Ernst?" fragte Elisa mit versagender Stimme.

„Ja — die Kugel scheint durch die Schwankung des Bootes die Richtung verfehlt zu haben — sonst wäre es schon vorbei. Komm — nimm dein Taschentuch und presse es fest auf die Wunde. Ich rudere allein. Wir müssen eilen — sein Leben hängt an einem Haar."

Elisa kniete neben Sascha nieder. Sie legte zärtlich seinen Kopf in ihren Schoß und preßte ihr Tuch auf die Wunde.

Ernst legte sich in die Riemen und hielt auf das Doktorhaus zu. Um das leere andere Boot kümmerten sie sich nicht mehr. Mochte es treiben.

Wie ein Pfeil schoß das Boot über das Wasser dahin. Die Riemen knirschten und krachten, und Ernst's Atem kam tief und schwer.

Seine Hände bluteten — er achtete nicht darauf. Er sah nur Elisas bleiches Gesicht, das sich mit heißer Bitte ihm zuwandte. Und er wußte, daß er das Aeußerste tun würde, um diese stumme Bitte zu erfüllen.

Als sie am Bootssteg landeten, sprang Ernst zuerst aus dem Boote und machte es fest.

„Hast du noch Kraft, ihn mit ins Haus zu tragen, Elisa?"

Sie erhob sich und reckte ihre Arme empor.

„Ich bin stark, — es gilt sein Leben," sagte sie mit verhaltener Erregung.

Und so hoben sie den Verwundeten vorsichtig aus dem Boot und trugen ihn ins Haus — hinein in Ernst's Zimmer, weil er da alles zur Hand hatte, was er brauchte.

Dort legte sie ihn auf den mit Leder bezogenen Diwan.

So lautlos war das alles geschehen, daß Tante Johanna erst aus dem Wohnzimmer kam, als sie die Türen gehen hörte.

Nun kam sie besorgt und verwundert herüber.

„Mein Gott — Kinder — was ist geschehen?" rief sie, als sie die starre nasse Gestalt auf dem Diwan erblickte.

„Ein Unglück, Mutter — komm — hilf," sagte Ernst ruhig, bereits mit seinem Besteck beschäftigt.

Die alte Dame zeigte, daß sie die Frau und Mutter eines Arztes war. Sie ging ihrem Sohn ohne ein unnützes Wort zur Hand, während er Alexander untersuchte, die Kugel entfernte, verband und belebende Tropfen einflößte. Viel Wasser hatte dieser zum Glück nicht geschluckt.

Nur einmal fragte die Mutter:

„Soll ich Törte wecken? Sie ist bereits zu Bett gegangen."

„Laß sie ruhig wo sie ist; sie ist uns jetzt nur lästig," antwortete er.

Es war ein atemloses, geschäftliches Treiben. Auch Elisa wich nicht von der Stelle und behauptete heldenhaft ihren Platz.

Die Mutter eilte dann hinüber in das anstoßende Schlafzimmer ihres Sohnes. Dort richtete sie auf Ernst's Wunsch das Lager für den Verwundeten; und als er verbunden war, trug ihn Ernst hinüber. Die nassen Sachen hatten sie ihm abgestreift und ihm ein Nachthemd von Ernst angelegt. Erst, nachdem der Verwundete ruhig und bequem gebettet war, atmeten die drei Personen auf.

Elisa griff Ernst's Hand mit einem unbeschreiblichen Ausdruck und drückte ihre Lippen darauf.

„Ernst!" sagte sie nur, aber eine Fülle von Dankbarkeit lag in diesem Wort.

Er strich ihr mit mattem, abgespanntem Lächeln über das Haar.

„Sei ruhig — er lebt — und — wenn Gott hilft, ist er gerettet."

Da brach sie in einem Sessel zusammen, der neben dem Bett des Verwundeten stand.

„Sascha — mein Sascha!" schluchzte sie auf, und die niedergekämpfte Erregung machte sich in Tränen Luft.

Dieser Ruf voll Qual und Liebe durchdrang die Nacht, die Alexander umfangen hielt. Er lockte ihn zurück von der Pforte des Todes. Einen Moment schlug er die Augen auf und sah wirr um sich. Dann schloß er sie mit einem Seufzer wieder.

(Fortsetzung folgt.)

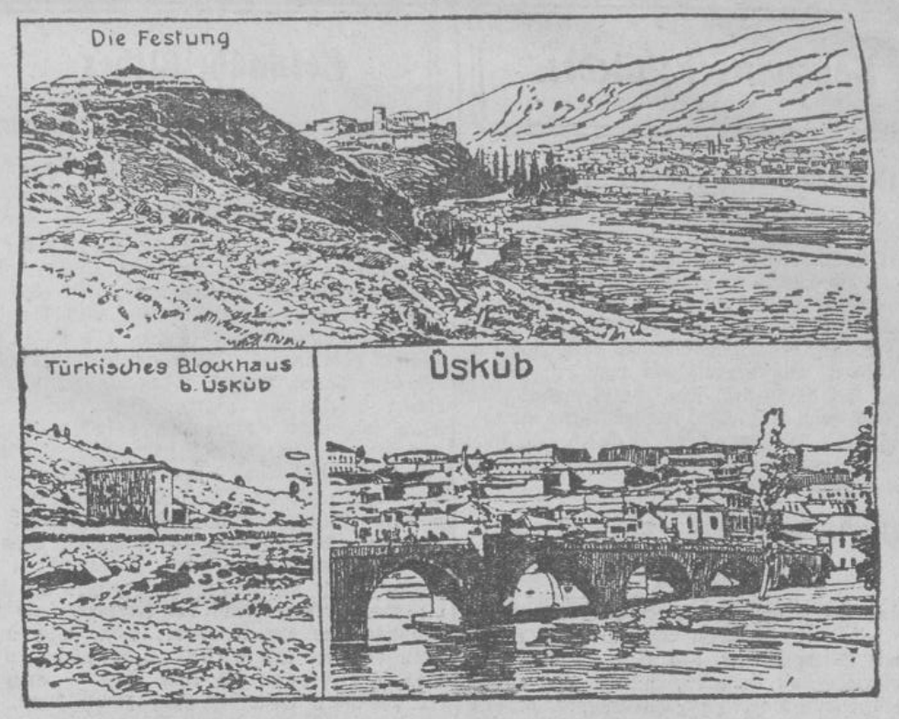
Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Ebenso ungünstig wie die Lage der Türken im Osten der Türkei den Bulgaren gegenüber ist sie es auch auf dem westlichen Kriegsschauplatze den Heeren der anderen Verbündeten gegenüber. Dem systematischen, wenn auch langsamen Vorgehen der Serben und Montenegriner sowie der 3. durch Serbien verstärkten bulgarischen Armee konnte die Türkei in diesem Teil des Landes nur geringere Truppen, die noch dazu in vielen Garnisonen zerstreut waren, entgegenstellen. Das erste Ziel der serbisch-bulgarischen Streitkräfte war hier die Wilajets, Hauptstadt Uesküb. Von mehreren Richtungen her haben serbische und bulgarische Kolonnen Uesküb, die Hauptstadt des mazedonischen Wilajets Kossowo, zu erreichen versucht. Mit der Einnahme der Stadt wird den Verbündeten die Erfüllung ihrer wesentlichsten Aufgaben in jenem Teile Mazedoniens erheblich erleichtert, nämlich die Fühlungnahme mit den montenegrinischen Truppen im Westen und die Besetzung des an den Sandschak angrenzenden nördlichen Teils des Wilajets Kossowo, von wo aus augenscheinlich ein kombinierter Vorstoß in den Sandschak selbst geplant ist.



Die militärische Lage auf dem westlichen Balkankriegsschauplatz.

Zur Eroberung von Uesküb.



Die strategisch wichtige mazedonische Stadt Uesküb ist kampflos in die Hände der serbischen Hauptarmee gefallen. Unser Tableau zeigt einige Bilder der interessanten Stadt, die als Hauptstadt des Wilajets Kossowo für die Verteidigung Westmazedoniens von Wichtigkeit war.

Humoristische Gerichtsverhandlung.

Die Schlacht im Kino.

Der 43 Jahre alte Fischhändler August Schwertmaul aus Poischappel hat sich vor Gericht zu verantworten, weil er am 21. vor. Mts. innerhalb und außerhalb des 'schen Kinos Skandal verübt hat, der mit einer Schlägerei endete.

Vorsitzender: Erzählen Sie mal den Hergang, Angeklagter.

Angeklagter: Erscht gommt der Hingang dran! Et mochte an jenem Tage nachmittags um halb fünfe sin, als ich mit mein'n Freind, dem Bachoner-Waldemar, of der Weißengassc rumpendle. „Du", meente ich, „wie wär's, wenn mir itzt mal enen Gientopp unsicher machten? Drin jewesen bin ick noch nich." — „Ich och nich", sagte mein Freind. „Gut! Seh'n wir uns mal die Jeschichte an; es gostet ja nur zwanzig Fennche." — Wir gingen nu in de Markusstraße, wo jo'n Gientopp offgemacht war, zahlten an der Kasse zwee Groschen und dorkelten rin. Aber ich gann Ihnen sagen, hoher Herr Jerichtshhof, als ich da eintrat, jesiel mir's jarnich! Allet war kohlrabenpechtintenfinster. Nor en Lämpchen brannte seitab und dorch die Dunkelheet lief en Lichtstrahl, der wie dorchsichtige Buttermilch aussah.

Vorsitzender: Benehmen Sie sich anständig und reißen Sie hier keine faulen Witze.

Angeklagter: Ich sag's, wie's is!

Vorsitzender: Nun ja, aber nur in gesetzten Ausdrücken.

Angeklagter (sich setzend): Ach so —

Vorsitzender: Nun? — Stehen Sie gefälligst auf! So ist's nicht gemeint. Weiter!

Angeklagter (tief aufatmend): Nu ja! — Also wo war ich denn stehn jeblieben? Ja richtig, bei die Buttermilch. — En Freilein führte uns nu enen langen Jang hinter, der so enge war, daß mir uns ejal an de Oberbeene stießen, bis ich och noch stolperte und wie en Pappelstamm an der Wand lang lag. Schließlich kümmelte ich mir aber wieder off und sagte: „Wo sein mir denn?" worauf das Freilein schnippisch meente: „Off d'n ersten Platz. Kommen Sie mal runter; mir nach!" — „Mir nach!" brummte ich schonst ärgerlich; „leicht jesagt, wenn man nischt sehn gann! Oder bin ich vielleicht bletzlich off beede Ogen taub jeworn?" Da lachten verschiedene Leute, die mich sehn gonnten und mei Freind rief von weitem: „Anjust, immer der Nase nach!" — „Ja, wenn ich die nur sehn gönnte", rief ich. Nu lachten wieder welche, während andere „Biest! Biest!" zischelten. So 'ne Jemehnheet!! Ich schlängelte mir nu an der Wand lang, jelangte schließlich off en Stuhl, neben dem Bachoner-Waldemar. „Siehste was?" meente ich leise. — „Ja!" — „Ich seh' nischt." — „Du siehst nischt?" — „Nee". — „Knöpp doch de Ogen richtig off!" — „Ja, die jehn nich weiter." — Aber off emal bewegte sich was Dunkles vor mir, ene Hutfeder fuchtelte mir um de Nasenspitze und ene Dame sagte: „Lassen Sie nur Ihre dummen Bemerkungen, ich nehme ja meinen Hut schon ab." Nu sah ich off emal!! — Aber was ich sah! E verrückter Mann off en Dreirad fuhr alle Hindernisse um. Laternen, Plakatsäulen, Maurergerüste, Jahrmarktsbuden mit Meißner Steingut und zuletzt e Jeländer an en Strom, daß der arme Deisel kopfiewer gleih ins Wasser purzelte. „Donnerwett'ch!" schrie ich und biß mir bald die Zunge ab. Och sprang ich in de Höhe. Denn Sie müssen wissen, hoher Herr Jerichtshof, ich habe schon als gleener Dreikäsehoch schwimmen jelernt! Meine offwallende Jutmietigkeet wurde mir awer schlecht belohnt; och mei Freind, der Waldemar gungste mir in de Hüfte und säufelte: „Schafsgobb, det is ja wor Flunkerei!" — „Biest! Biest!" hieß es wieder. „Sitzenbleiben!" „Ruhe!" und so weiter, während ich nu eklig wurde und brüllte: „Ich verbitte mir das! Biester seid Ihr; ich aber bin der Schwertmaul-August, en Handfester — wohlverstanden?" Nu kam och noch der Besitzer des Gientopps ranjeschossen, packte mir kurzerhand am Krachen und setzte mir ens, zwee, drei mit D-Zug-Jeschwindigkeet an de Frühlingsluft, wobei ich och noch off der Schtraße ene kleene dicke Frau umriß, die jerade en neubackenen Gäfeguchen vorjewor tragen wollte. Hierbei kam ich so unglücklich zu Falle, daß der ganze Gäfekuchen meinen Kopf umwickelte, so daß ich — von dem Gäfebarsiem abjerechnet — zum zweeten Male nischt sehn konnte. Als ich mich nu off de Beene schtellte, feixten alle Leute so heemtückisch, daß ich 'n Rappel bekam und so etwa zwanzig gute Ohrfeichen an det versammelte Bublikum austeilte. Das Ende mit Schrecken war dann 'n Schutzmann. — In mein janzet Burschenleben aber bringt mir keen Mensch mehr in en Gientopp! Denn nischt sehn und rausjeschmissen werden gann ich ieverall, dafor brauch ich nich noch zwanzig Fennche blechen!

Der Angeklagte kommt unter Berücksichtigung mildernder Umstände mit einer geringen Strafe davon.